

Rh
Rjun.

021 824
W. A. MOZART

DIE
ENTFÜHRUNG
AUS DEM
SERAIL

OPER

RECLAM

★ MOZART Die Entführung aus dem Serail

Zbnz

B. Rachold

WOLFGANG AMADEUS MOZART

DIE ENTFÜHRUNG
AUS DEM SERAIL

OPER IN DREI AUFZÜGEN

DICHTUNG NACH BRETZNER
VON STEPHANIE D. J.
VOLLSTÄNDIGES BUCH
EINGELEITET UND HERAUSGEGEBEN VON
WILHELM ZENTNER

PHILIPP RECLAM JUN. STUTTGART

EINLEITUNG

Unter den zahlreichen Stimmen der Bewunderung für Mozarts *Entführung aus dem Serail* trifft keine das Einzigartige dieser Oper tiefer als ein Wort Carl Maria von Webers, das dieser seiner Dresdener Aufführung vom 17. Mai 1818 vorangeschickt hat: „Meinem persönlichen Künstlergefühle ist diese heitere, in vollster üppiger Jugendkraft lodernde, jungfräulich zart empfindende Schöpfung besonders lieb. Ich glaube in ihr das zu erblicken, was jedem Menschen seine frohen Jünglingsjahre sind, deren Blütezeit er nie wieder so erlangen kann und wo, beim Vertilgen der Mängel, auch unwiederbringliche Reize fliehen. Ja, ich getraue mir den Glauben auszusprechen, daß in der *Entführung* Mozarts *Kunsterfahrung* ihre Reife erlangt hatte und dann nur noch die *Welterfahrung* weiter schuf. Opern wie *Figaro* und *Don Juan* war die Welt berechtigt, mehrere von ihm zu erwarten. Eine *Entführung* konnte er mit dem besten Willen nicht wieder schreiben.“

In der Tat kommt diesem Werke in Mozarts äußerer wie innerer Biographie, in seiner menschlichen und künstlerischen Entwicklung eine entscheidende Bedeutung zu. Im Frühjahr 1781 war der fünfundzwanzigjährige Komponist, nach dramatischer Lösung seines immer drückender empfundenen Dienstverhältnisses zum Erzbischof von Salzburg, endgültig nach Wien übersiedelt. Schon am 4. April konnte Vater Leopold in einem Briefe des Sohnes lesen: „Ich versichere Sie, daß hier ein herrlicher Ort ist und für mein Metier der beste Ort in der Welt.“ Kein Wunder, Mozart befand sich auf dem Wiener Boden in einer der führenden Musikstädte Europas.

Allein dasselbe Wien, das das Wunderkind einst mit einem Wirbel von Begeisterung empfangen hatte, wahrte dem jungen Meister gegenüber eine ziemliche Zurückhaltung. Dieser mußte sich seine Geltung im Musikleben der kaiserlichen Hauptstadt erst schaffen. Fähigkeiten und den Willen, sich durchzusetzen, besaß

Universal-Bibliothek Nr. 2667

Gesetzt in Petit Garamond-Antiqua. Printed in Germany 1960

Herstellung: Reclam Stuttgart

er; ungemeine Arbeitsfreudigkeit und Schöpferlust erfüllten ihn. „Um 6 Uhr früh bin ich schon allzeit frisirt, um 7 Uhr ganz angekleidet. Dann schreib ich bis 9 Uhr. Von 9 bis 1 Uhr habe ich meine Lektionen. Dann esse ich, wenn ich nicht zu Gaste bin, wo man dann um 2 Uhr und auch 3 Uhr speist. Vor 5 Uhr abends oder 6 Uhr kann ich nichts arbeiten und öfters bin ich durch eine Akademie daran verhindert. Wo nicht, so schreibe ich bis 9 Uhr. Da ich mich wegen den vorfallenden Akademien und auch wegen der Unsicherheit, ob ich nicht bald da, bald dorthin gerufen werde, auf das Abendschreiben nicht verlassen kann, so pflege ich, besonders wenn ich früher nach Hause komme, noch vor dem Schlafengehen etwas zu schreiben; da verschreibe ich mich öfters bis 1 Uhr. Und dann wieder um 6 Uhr auf!“ (Brief an den Vater vom 13. Februar 1782).

Mozart hatte bald herausgespürt, daß die Gunst der Wiener am unmittelbarsten über das Theater zu gewinnen war. Begreiflich war deswegen sein Wunsch, sich möglichst bald mit einer Oper vorzustellen. Der kurz zuvor in München errungene Erfolg des *Idomeneo* bestärkte ihn in diesem Streben. Außerdem waren die Aussichten nicht ungünstig. Joseph II., der im Vorjahre den Thron seiner Mutter Maria Theresia bestiegen hatte, war ein Freund der Musik und vor allem der Bühne, für die er besonderen Ehrgeiz entfaltete. Im Theater erblickte er ein Mittel zur Bildung der Nation; der Gedanke eines Nationaltheaters folgte daraus als notwendige Konsequenz. Seine Absichten, zunächst auf Schauspiel und dramatische Literatur bezogen, erstreckten sich bald auch auf die Oper, die sich damals noch dem Szepter des italienischen Stiles und Geschmacks zu beugen hatte. Ein „Nationalspiel“ sollte nunmehr nach des Kaisers Plänen die Grundlage eines deutschen Opernideals werden. Der Monarch stellte hierfür sein Hoftheater zur Verfügung, und so konnte der Gedanke mit der Aufführung des deutschen Original-Spiels „Die Bergknappen“ von Ignaz Umlauff (1746–1796) am 17. Februar 1778 erste Verwirklichung finden. An äußeren Mitteln hatte es Joseph II. nicht fehlen lassen. Ein

vorzügliches Orchester, ein ebenbürtiger Singchor waren vorhanden. Überdies hatte man, um mit den Italienern in der entscheidendsten Frage wetteifern zu können, hervorragende Gesangssolisten aufgeboten. In der Folge mangelte es bei dem starken Interesse, das dieses deutsche Nationalspiel erweckt hatte, allerdings an deutschen Originalwerken. Aus diesem Grunde mußte man zu Bearbeitungen französischer und italienischer Opern greifen. Immerhin erschienen außer deutschen Singspielen von Asplmayr, Benda, Umlauff und Ulbrich auch Glucks *Orpheus und Eurydike*, *Alceste* und *Iphigenie auf Tauris* im Spielplan.

Die Aufforderung, für dieses Nationalspiel eine deutsche Oper zu schreiben, kam Mozart sehr willkommen. Der Gedanke entflammte ihn geradezu; war doch der Meister auf diesem Gebiete kein Neuling mehr. Bereits als Zwölfjähriger hatte er mit dem für eine Liebhaberaufführung im Hause des berühmten Magnetiseurs Dr. Anton Mesmer vertonten Singspiel *Bastien und Bastienne* ein sehr beachtliches Gesellenstück geliefert und sich mit der Komposition der *Zaide* im letzten Salzburger Jahr in diesem Stil weiter vervollkommnet. Zunächst sollte der bekannte Schauspieler F. L. Schröder für ein geeignetes Libretto sorgen; da dieses jedoch nicht nach Wunsch ausfiel, überreichte in den letzten Julitagen 1781 der Schauspieler und Hausautor der kaiserlichen Bühnen, Gottlieb Stephanie der Jüngere (1741–1800), dem Komponisten ein neues Buch. Es war *Die Entführung aus dem Serail*, kein Originalwerk, vielmehr die Bearbeitung eines von dem Leipziger Bühnenschriftsteller Christoph Friedrich Bretzner (1748–1807) verfaßten, von Johann André (1741–1799) in Musik gesetzten Singspiels *Belmonte und Konstanze oder Die Entführung aus dem Serail*, das am 26. Mai 1781 seine Uraufführung in Berlin erlebt hatte.

Das Stück gehörte der Gattung der „Türkenoper“ an, welche sich in der damaligen Zeit, vor allem auch bei den an den Türkenkriegen unmittelbar beteiligten Wienern, ausgesprochen beliebter erfreuten. Schon Glucks *La rencontre imprévue* (*Die Pilgrime von Mekka*) hatte

er; ungemaine Arbeitsfreudigkeit und Schöpferlust erfüllten ihn. „Um 6 Uhr früh bin ich schon allzeit frisiert, um 7 Uhr ganz angekleidet. Dann schreib ich bis 9 Uhr. Von 9 bis 1 Uhr habe ich meine Lektionen. Dann esse ich, wenn ich nicht zu Gaste bin, wo man dann um 2 Uhr und auch 3 Uhr speist. Vor 5 Uhr abends oder 6 Uhr kann ich nichts arbeiten und öfters bin ich durch eine Akademie daran verhindert. Wo nicht, so schreibe ich bis 9 Uhr. Da ich mich wegen den vorfallenden Akademien und auch wegen der Unsicherheit, ob ich nicht bald da, bald dorthin gerufen werde, auf das Abendschreiben nicht verlassen kann, so pflege ich, besonders wenn ich früher nach Hause komme, noch vor dem Schlafengehen etwas zu schreiben; da verschreibe ich mich öfters bis 1 Uhr. Und dann wieder um 6 Uhr auf!“ (Brief an den Vater vom 13. Februar 1782).

Mozart hatte bald herausgespürt, daß die Gunst der Wiener am unmittelbarsten über das Theater zu gewinnen war. Begreiflich war deswegen sein Wunsch, sich möglichst bald mit einer Oper vorzustellen. Der kurz zuvor in München errungene Erfolg des *Idomeneo* bestärkte ihn in diesem Streben. Außerdem waren die Aussichten nicht ungünstig. Joseph II., der im Vorjahre den Thron seiner Mutter Maria Theresia bestiegen hatte, war ein Freund der Musik und vor allem der Bühne, für die er besonderen Ehrgeiz entfaltete. Im Theater erblickte er ein Mittel zur Bildung der Nation; der Gedanke eines Nationaltheaters folgte daraus als notwendige Konsequenz. Seine Absichten, zunächst auf Schauspiel und dramatische Literatur bezogen, erstreckten sich bald auch auf die Oper, die sich damals noch dem Szepter des italienischen Stiles und Geschmacks zu beugen hatte. Ein „Nationalsingspiel“ sollte nunmehr nach des Kaisers Plänen die Grundlage eines deutschen Opernideals werden. Der Monarch stellte hierfür sein Hoftheater zur Verfügung, und so konnte der Gedanke mit der Aufführung des deutschen Original-Singspiels „Die Bergknappen“ von Ignaz Umlauff (1746–1796) am 17. Februar 1778 erste Verwirklichung finden. An äußeren Mitteln hatte es Joseph II. nicht fehlen lassen. Ein

vorzügliches Orchester, ein ebenbürtiger Singchor waren vorhanden. Überdies hatte man, um mit den Italienern in der entscheidendsten Frage wetteifern zu können, hervorragende Gesangssolisten aufgeboten. In der Folge mangelte es bei dem starken Interesse, das dieses deutsche Nationalsingspiel erweckt hatte, allerdings an deutschen Originalwerken. Aus diesem Grunde mußte man zu Bearbeitungen französischer und italienischer Opern greifen. Immerhin erschienen außer deutschen Singspielen von Asplmayr, Benda, Umlauff und Ulbrich auch Glucks *Orpheus und Eurydike*, *Alceste* und *Iphigenie auf Tauris* im Spielplan.

Die Aufforderung, für dieses Nationalsingspiel eine deutsche Oper zu schreiben, kam Mozart sehr willkommen. Der Gedanke entflamte ihn geradezu; war doch der Meister auf diesem Gebiete kein Neuling mehr. Bereits als Zwölfjähriger hatte er mit dem für eine Liebhaberaufführung im Hause des berühmten Magnetiseurs Dr. Anton Mesmer vertonten Singspiel *Bastien und Bastienne* ein sehr beachtliches Gesellenstück geliefert und sich mit der Komposition der *Zaide* im letzten Salzburger Jahr in diesem Stil weiter vervollkommnet. Zunächst sollte der bekannte Schauspieler F. L. Schröder für ein geeignetes Libretto sorgen; da dieses jedoch nicht nach Wunsch ausfiel, überreichte in den letzten Julitagen 1781 der Schauspieler und Hausautor der kaiserlichen Bühnen, Gottlieb Stephanie der Jüngere (1741–1800), dem Komponisten ein neues Buch. Es war *Die Entführung aus dem Serail*, kein Originalwerk, vielmehr die Bearbeitung eines von dem Leipziger Bühnenschriftsteller Christoph Friedrich Bretzner (1748–1807) verfaßten, von Johann André (1741–1799) in Musik gesetzten Singspiels *Belmonte und Konstanze* oder *Die Entführung aus dem Serail*, das am 26. Mai 1781 seine Uraufführung in Berlin erlebt hatte.

Das Stück gehörte der Gattung der „Türkenoper“ an, welche sich in der damaligen Zeit, vor allem auch bei den an den Türkenkriegen unmittelbar beteiligten Wienern, ausgesprochener Beliebtheit erfreuten. Schon Glucks *La rencontre imprévue* (*Die Pilgrime von Mekka*) hatte

sich diese in der französischen Fassung von 1764 wie in der deutschen von 1780 zunutze gemacht. Mit diesem Werk, das textlich auf eine ältere französische Vorlage zurückgeht, ist Mozarts Oper inhaltlich unmittelbar verwandt, desgleichen mit dem damals vielgespielten, vermutlich aus gemeinsamer Quelle stammenden Schauspiel *Adelheid von Veltheim* von G. F. W. Großmann (1743 bis 1796). In beiden Fällen werden europäische Frauen, trotz anfänglichen Mißlingens des Fluchtplans, aus der Gefangenschaft des Serails befreit.

Die Überarbeitung hat sich Stephanie d. J., ein routinierter Praktiker der Bühne, nicht gerade sauer werden lassen. Verriet auch der Dialog eine kundige Hand, so blieben die Verse der Gesangsnummern hinter der Bretznernschen Vorlage noch zurück, obwohl diese schon von bescheidenem poetischem Werte sind. Auf besonderen Wunsch des Komponisten wurde am Ende des zweiten Aktes das große finale Quartett eingefügt, wofür allerdings die im Original als Musiknummer gestaltete Entführungsszene sich eine Zurückverweisung ins gesprochene Wort gefallen lassen mußte. Dem Zuge der Zeit entsprechend hat der Bearbeiter den Humanitätsgedanken wesentlich verstärkt. Jenes Verzichtopfer, das Selim schließlich den Liebenden bringt, erscheint um so großmütiger, als Belmonte nicht mehr, wie in der ursprünglichen Fassung, als sein unehelicher Sproß, vielmehr als Sohn seines Todfeindes auftritt. Was Mozart an diesem Stoffe fesselte, waren weniger die äußeren Effekte, die die handlungsmäßige Ausweitung auf drei Akte kaum gerechtfertigt hätten, als vielmehr der allgemeine menschliche Kern, die „Empfindung und innere Gemütsbewegung“, die in dem Buche steckten. Der Komponist, der in jenen Tagen, nicht ohne starken Widerstand zu begegnen, um Konstanze Weber warb, erblickte in der *Entführung aus dem Serail* eine Widerspiegelung seiner eigenen Konflikte und Wunschträume. Nicht nur daß die weibliche Heldin des Singspiels den gleichen Namen trug wie die Geliebte; auch Konstanze Weber, die „Marterin“, von ihrer Familie in einer Art Haß gehalten, schien dem Freier in einer Gefangen-

schaft zu schmachten, aus der sie nur die Macht der Liebe zu befreien vermochte. Mozart lebte daher mit dem Stoffe in einer durch das eigene Erleben verdichteten Beziehung, die in der musikalisch hochgestimmten, leidenschaftlichen Ausdrucksweise, zu der sich Konstanze und vor allem Belmonte erheben, deutlich fühlbar wird.

An der dramaturgischen und sprachlichen Gestaltung des Textes hat Mozart, welcher der Dichtung keineswegs kritiklos gegenüberstand, lebhaften Anteil genommen. Der Briefwechsel mit dem Vater in Salzburg gestattet den anschaulichsten Einblick in die ästhetischen Erkenntnisse des Opernkomponisten: „Da ist es am besten, wenn ein guter Komponist, der das Theater versteht und selbst etwas anzugeben imstande ist, und ein gescheiter Poet als wahrer Phönix zusammen kommen.“ Die Forderung einer inneren und äußeren Einheit des Opernkunstwerks wird schon hier erhoben, indem Mozart sich mit der Anlage der üblichen italienischen Opern, „in denen die Musik herrscht“, keineswegs zufrieden gibt, sondern eine höhergeordnete Form verlangt, „worin der Plan des Stückes gut ausgearbeitet ist“. Durch diesen Briefwechsel mit dem Vater sind wir über das äußere und innere Wachsen der *Entführung* in einer Ausführlichkeit unterrichtet wie bei keiner anderen Oper des Meisters.

Die Kompositionsarbeit selbst ist nicht ohne Unterbrechung vor sich gegangen. Zwar begann der Komponist bald nach Empfang des Buches mit der Vertonung, so daß der in einem Zuge niedergeschriebene erste Akt bereits am 22. August 1781 vollendet vorlag. Die Sänger, mit denen der Opernkomponist damals in unmittelbarer Fühlung arbeitete, zeigten sich von ihren Arien ungemein befriedigt. Aber, so meinte Mozart, „ich gehe in diesem Punkte auf keines Menschen Lob und Tadel, bevor solche Leute nicht alles im Ganzen gehört und gesehen haben, sondern folge schlechterdings meinen eigenen Empfindungen“. Also auch hier wiederum der bemerkenswerte Hinweis auf die Notwendigkeit, die Operschöpfung als unteilbares Ganzes aufzufassen.

Nummehr schoben sich allerdings, durch mancherlei Umstände hervorgerufen, längere Schaffenspausen ein,

so daß der Meister den zweiten Akt erst am 8. Mai 1782 beschließen konnte. Noch im Laufe desselben Monats gedieh der dritte Akt zu Ende. Am 30. Mai teilt Mozart dem Vater mit: „Künftigen Montag werden wir die erste Probe machen. Ich freue mich recht auf diese Oper, das muß ich gestehen.“

Diese Freude wurde zwar durch ein Intrigenspiel, das gegen die Aufführung zielte, getrübt. Schließlich aber ermöglichte sie ein kaiserlicher Befehl. Am 16. Juli 1782 erfolgte die Uraufführung unter denkbar günstigen Voraussetzungen. Die wunderbare Akustik und Intimität des Raumes kamen dem klaren, durchsichtigen Partiturbilde mit den teilweise solistischen hervortretenden Instrumenten sehr zustatten. Orchester und Sänger waren ihrer Aufgabe vollauf gewachsen. Die gefeierte Caterina Cavalieri, Tochter eines Schullehrers Cavalier in Währing, deren „geläufiger Gurgel“ der Komponist die sogenannte „Martenerarie“ im zweiten Akt hatte aufopfern müssen, brillierte als Konstanze, Therese Teyber war in ihrer stimmlichen und darstellerischen Anmut für die Figur der Blonde wie geschaffen. Die Partie des Belmonte schien Valentin Adamberger ebenso auf den Leib geschrieben wie dem großartigen Bassisten Ludwig Fischer mit seinem ungemainen Stimmumfang die von ihm überaus lebendig vorgebrachte Charakterdramatik des Osmin. Danner war ein sehr behender Pedrillo, und die Sprechrolle des Bassa mag von einem guten Burgschauspieler verkörpert worden sein. „Ich bin überzeugt, daß Mozarts Werk auf keiner Bühne Deutschlands so vollkommen gefühlt und dargestellt werden wird, als es auf der hiesigen Nationalbühne geschehen ist“, rühmt der Wiener Korrespondent von „Cramers Magazin“. Der Kaiser, der, im italienischen Operngeschmack erzogen, mit Mozarts zukunftsweisender Orchesterbehandlung nicht ganz zu recht kommen konnte, meinte freilich: „Zu schön für unsere Ohren und gewaltig viel Noten, lieber Mozart“, worauf der Komponist schlagfertig erwiderte: „Gerade soviel Noten, Ew. Majestät, als nötig sind.“ Eine der zahlreichen Wiederholungen, welche noch im gleichen Jahre folgten, gewann Mozart die Gunst Glucks, der

den jüngeren Kollegen zu Tisch lud, um ihn an den Genüssen seiner anerkannt leckeren Tafel unter der Beigabe von schmeichelhaften Komplimenten teilnehmen zu lassen. Die Entführung aus dem Serail hielt sich bis zur Schließung des Wiener Nationalsingspiels auf dem Spielplan; sie bildete am 4. Februar 1788 sogar dessen Schwanengesang.

Das Honorar, das Mozart für sein Werk erntete, betrug 426 Gulden 40 Kreuzer. Es mag dem Komponisten, der kurz nach der Premiere, am 4. August 1782, mit seiner Konstanze einen eigenen Hausstand gründete, ein willkommener Zuschuß gewesen sein. Weiteren klingenden Lohn dürfte die Oper bei dem damals noch kaum vorhandenen Autorenschutz schwerlich abgeworfen haben, obwohl sie zu des Meisters Lebzeiten, ungeachtet des Protestes Bretzners gegen „einen gewissen Menschen des Protestes Mozart“, noch über viele Bühnen ging. Immerhin mehrte sie, wo immer sie auftauchte, Mozarts Künstleruhm. In Berlin, wo er am 19. Mai 1789 einer auf „lautes Begehren“ angesetzten Vorstellung beiwohnte, konnte sich der Komponist persönlich davon überzeugen.

In der Tat bildet *Die Entführung aus dem Serail* die Pforte zum Wunderbau der dramatischen Meisterschöpfungen Mozarts. Der musikalische Charakterdramatiker erreicht mit der lebensstrotzenden Figur des Osmin, einer der eindrucksvollsten charakterkomischen Gestalten, welche die Opernbühne kennt, die Höhe absoluter Meisterschaft. Der Seelenschilderer, feinsten inneren Regungen nachspürend, spricht vor allem in Belmontes und Konstanzes Arien, im Quartett des zweiten Aktes sowie im Duett der Liebenden im Schlusssaufzuge. In der Figur der Blonde, der würdigen Vorläuferin Susannas, Zerlinas und Papagenas, begegnet uns ein in seiner Mischung von Anmut und Schalkhaftigkeit besonders anziehendes Mädchenwesen; ihr Partner Pedrillo, der mit seiner „maurischen Romanze“ ein frühes Beispiel der mit seiner „maurischen Romanze“ ein frühes Beispiel der mit seiner „maurischen Romanze“ ein frühes Beispiel sprechender Lebendigkeit. Was jedoch den speziellen Reiz dieser musikalischen Charaktere ausmacht, ist die unau-

hörliche Bewegung, in der sie sich befinden. Bekundet sich doch in jeder neuen Musiknummer zugleich ein neuer Zug, eine neue Seite ihres Wesens, und so werden aus den obligaten Typen der komischen Oper wirkliche Menschen von persönlicher Wesensart. Darüber hinaus fügt die *Entführung* einen Grundstein zur eigenständigen deutschen Oper, denn ohne ihr Vorbild wäre des Meisters *Zauberflöte*, wären Beethovens *Fidelio* und C. M. von Webers *Freischütz* kaum denkbar. Diese in die Zukunft weisende künstlerische Bedeutung hatte der als Textdichter persönlich um das deutsche Singspiel bemühte Goethe schon früh erkannt, als er unter dem Eindruck der Weimarer Erstaufführung vom 4. April 1785 meinte: „All unser Bemühen, um im Einfachen und Beschränkten abzuschließen, ging verloren, als Mozart auftrat. Die Entführung aus dem Serail schlug alles nieder.“

Wilhelm Zentner

REIHENFOLGE DER MUSIKNUMMERN

Ouvertüre

ERSTER AUFZUG

- Nr. 1. *Arie*. Hier soll ich dich denn sehen
- Nr. 2. *Lied und Duett*. Wer ein Liebchen hat gefunden
- Nr. 3. *Arie*. Solche hergelaufne Laffen
- Nr. 4. *Arie*. Konstanze, dich wieder zu sehen
- Nr. 5. *Chor*. Singt dem großen Bassa Lieder
- Nr. 6. *Arie*. Ach, ich liebte, war so glücklich
- Nr. 7. *Terzett*. Marsch! Marsch! Marsch!

ZWEITER AUFZUG

- Nr. 8. *Arie*. Durch Zärtlichkeit und Schmeicheln
- Nr. 9. *Duett*. Ich gehe, doch rate ich dir
- Nr. 10. *Rezitativ und Arie*. Welcher Wechsel
- Nr. 11. *Arie*. Martern aller Arten
- Nr. 12. *Arie*. Welche Wonne, welche Lust
- Nr. 13. *Arie*. Frisch zum Kampfe!
- Nr. 14. *Duett*. Vivat Bacchus! Bacchus lebe!
- Nr. 15. *Arie*. Wenn der Freude Tränen fließen
- Nr. 16. *Quartett*. Ach, Belmonte, ach, mein Leben!

DRITTER AUFZUG

- Nr. 17. *Arie*. Ich baue ganz auf deine Stärke
- Nr. 18. *Romanze*. Im Mohrenland gefangen war
- Nr. 19. *Arie*. Ha, wie will ich triumphieren

VERWANDLUNG

- Nr. 20. *Rezitativ und Duett*. Welch ein Geschick!
- Nr. 21. *Finale*. Nie werd ich deine Huld verkennen.

Text und Anmerkungen sind nach dem Wortlaut des alten Wiener Buches und in Übereinstimmung mit der Partitur wiedergegeben. Im Bühnengebrauch haben Dialog wie Gesangstexte manche Änderung im einzelnen erfahren. Auf den Abdruck der üblichen Extempores wurde verzichtet.

PERSONEN

- Sel im, Bassa (*Sprechrolle*)
Kon stan ze, Geliebte des Belmonte (*Sopran*)
Bl on de, Mädchen der Konstanze (*Sopran*)
Bel monte (*Tenor*)
Ped rillo, dessen Diener und Aufseher über
die Gärten des Bassa (*Tenor*)
Os min, Aufseher über das Landhaus des
Bassa (*Baß*)
Ein Anführer der Wachen (*Sprechrolle*)
Kla as, ein Schiffer (*Sprechrolle*)
Ein Stummer
Gefolge des Bassa. Janitscharen. Wachen. Sklaven
Der Schauplatz ist auf dem Landgute des Bassa

Uraufführung: Wien, 16. Juli 1782

Spieldauer: 2¹/₂ Stunden

OUVERTURE

(Presto $\frac{3}{4}$ alla breve C-Dur — Andante $\frac{3}{8}$ c-Moll —
Presto $\frac{3}{4}$ alla breve C-Dur)

ERSTER AUFZUG

Platz vor dem Palast des Bassa Selim am Ufer des
Meeres.

ERSTER AUFTRITT

Belmonte allein.

Nr. 1. Arie

Belmonte. Hier soll ich dich denn sehen,
Konstanze, dich mein Glück!
Laß, Himmel, es geschehen,
Gib mir die Ruh' zurück!
Ich duldete der Leiden,
O Liebe, allzuviel.
Schenk mir dafür nun Freuden
Und bringe mich ans Ziel.

(*Er spricht.*) Aber wie soll ich in den Palast kommen?
Wie sie sehen? Wie sprechen?

ZWEITER AUFTRITT

*Belmonte. Osmin mit einer Leiter, die er an einen Baum
vor der Thür des Palastes lehnt, steigt hinauf und nimmt
Feigen ab.*

Nr. 2. Lied und Duett

Osmin. Wer ein Liebchen hat gefunden,
Die es treu und redlich meint,
Lohn' es ihr durch tausend Küsse,
Mach' ihr all das Leben süße,
Sei ihr Tröster, sei ihr Freund.
Trallalera, trallalera!

Belmonte (*spricht*). Vielleicht, daß ich durch diesen Alten etwas erfahre. He, Freund, ist das nicht das Landhaus des Bassa Selim?

Osmiin (*singt wie zuvor während der Arbeit*).

Doch sie treu sich zu erhalten,
Schließ' er Liebchen sorglich ein;
Denn die losen Dinger haschen
Jeden Schmetterling und naschen
Gar zu gern von fremdem Wein.

Trallalera, trallalera!

Belmonte (*spricht*). He Alter, he! Hört Ihr nicht?
Ist hier des Bassa Selim Palast?

Osmiin (*sieht ihn an, dreht sich um und singt wie zuvor*).

Sonderlich beim Mondenscheine,
Freunde, nehmt sie wohl in acht!
Oft lauscht da ein junges Herrchen,
Kirrt und lockt das kleine Närrchen,
Und dann, Treue, gute Nacht!

Trallalera, trallalera!

Duett

Belmonte. Verwünscht seist du samt deinem Liede!

Ich bin dein Singen nun schon müde;
So hör doch nur ein einzig Wort!

Osmiin. Was Henker laßt Ihr Euch gelüsten,
Euch zu ereifern, Euch zu brüsten?

Was wollt Ihr? Hurtig! Ich muß fort.

Belmonte. Ist das des Bassa Selim Haus?

Osmiin. He?

Belmonte. Ist das des Bassa Selim Haus?

Osmiin. Das ist des Bassa Selim Haus. (*Er will fort.*)

Belmonte. So wartet doch!

Osmiin. Ich kann nicht weilen.

Belmonte. Ein Wort!

Osmiin. Geschwind, denn ich muß eilen.

Belmonte. Seid Ihr in seinen Diensten, Freund?

Osmiin. He?

Belmonte. Seid Ihr in seinen Diensten, Freund?

Osmiin. He?

Belmonte. Seid Ihr in seinen Diensten, Freund?

O s m i n. Ich bin in seinen Diensten, Freund.

B e l m o n t e. Wie kann ich den Pedrill' wohl sprechen,
Der hier in seinen Diensten steht?

O s m i n. Den Schurken, der den Hals soll brechen?
Seht selber zu, wenn's anders geht.

B e l m o n t e (*für sich*).

Was für ein alter, grober Bengel!

O s m i n (*ihn betrachtend, für sich*).

Das ist just so ein Galgenschwengel.

B e l m o n t e (*zu ihm*).

Ihr irrt, es ist ein braver Mann.

O s m i n. So brav, daß man ihn speißen kann.

B e l m o n t e. Ihr müßt ihn wahrlich nicht recht kennen.

O s m i n. Recht gut! Ich ließ' ihn heut verbrennen.

B e l m o n t e. Er ist fürwahr ein guter Tropf!

O s m i n. Auf einen Pfahl gehört sein Kopf!

(*Er will fort.*)

B e l m o n t e. So bleibet doch!

O s m i n. Was wollt Ihr noch?

B e l m o n t e. Ich möchte gerne —

O s m i n (*bitter höhnisch*).

So hübsch von ferne ums Haus rumschleichen
Und Mädchen stehlen? — Fort, Euresgleichen
Braucht man hier nicht.

B e l m o n t e.

Ihr seid besessen, sprecht voller Galle
Mir so vermessen ins Angesicht!

O s m i n. Nur nicht in Eifer!

B e l m o n t e. Schont Euren Geifer.

O s m i n. Ich kenn Euch schon.

B e l m o n t e. Laßt Euer Drohn.

O s m i n. Schert Euch zum Teufel! Ihr kriegt, ich schwöre,
Sonst ohne Gnade die Bastonade!

Noch habt Ihr Zeit! Noch habt Ihr Zeit!

(*Er stößt ihn fort.*)

B e l m o n t e.

Es bleibt kein Zweifel, Ihr seid von Sinnen!
Welch ein Betragen auf meine Fragen!
Seid doch gescheit! Seid doch gescheit!

O s m i n. Schert Euch zum Teufel! Ihr kriegt, ich schwöre,

Sonst ohne Gnade die Bastonade!
 Noch habt Ihr Zeit! Noch habt Ihr Zeit!
 (*Belmonte ab.*)

DRITTER AUFTRITT

Osmin. Dann Pedrillo.

O s m i n. Könnst' ich mir doch noch so einen Schurken auf die Nase setzen wie den Pedrillo; so einen Gauch, der Tag und Nacht nichts tut, als nach meinen Weibern herumzuschleichen und zu schnobbern, ob's nichts für seinen Schnabel setzt. Aber ich laure ihm sicher auf den Dienst, und wohl bekomm' dir die Prügelsuppe, wenn ich dich einmal beim Kanthaken kriege! Hätt' er sich nur beim Bassa nicht so eingeschmeichelt, er sollte den Strick längst um den Hals haben.

P e d r i l l o (*tritt auf*). Nun, wie steht's, Osmin? Ist der Bassa noch nicht zurück?

O s m i n. Sieh danach, wenn du's wissen willst.

P e d r i l l o. Schon wieder Sturm im Kalender? (*Er zeigt auf die gepflückten Feigen.*) Hast du dies Gericht für mich gepflückt?

O s m i n. Gift für dich, verwünschter Schmarotzer!

P e d r i l l o. Was in aller Welt ich dir nur getan haben muß, daß du beständig mit mir zankst. Laß uns doch einmal Frieden machen.

O s m i n. Frieden mit dir? Mit so einem schleichenden, spitzbübischen Paßauf, der nur spioniert, wie er mir eins versetzen kann? Erdrosseln möcht' ich dich!

P e d r i l l o. Aber sag nur, warum? Warum?

O s m i n. Warum? Weil ich dich nicht leiden kann.

Nr. 3. Arie

O s m i n. Solche hergelaufne Laffen,
 Die nur nach den Weibern gaffen,
 Mag ich vor den Teufel nicht;
 Denn ihr ganzes Tun und Lassen
 Ist, uns auf den Dienst zu passen;

Doch mich trägt kein solch Gesicht.

Eure Tücken, eure Ränke, !!!

Eure Finten, eure Schwänke !!!

Sind mir ganz bekannt.

Mich zu hintergehen,

Müßt ihr früh aufstehen,

Ich hab auch Verstand.

Drum, beim Barte des Propheten!

Ich studiere Tag und Nacht,

Ruh nicht, bis ich dich seh töten,*

Nimm dich, wie du willst, in acht.

Pedrillo (*spricht*). Was bist du für ein grausamer Kerl, und ich hab dir nichts getan.

Osmín (*spricht*). Du hast ein Galgengesicht, das ist genug.

(*Singt.*) Erst geköpft, dann gehangen,

Dann gespießt auf heiße Stangen,

Dann verbrannt, dann gebunden

Und getaucht; zuletzt geschunden.

(*Er geht ins Haus.*)

VIERTER AUFTRITT

Pedrillo. Dann Belmonte.

Pedrillo. Geh, verwünschter Aufpasser, es ist noch nicht aller Tage Abend. Wer weiß, wer den andern überlistet; und dir mißtrauischem, gehässigem Menschenfeinde eine Grube zu graben, sollte ein wahres Fest für mich sein.

Belmonte (*nähert sich*). Pedrillo, guter Pedrillo!

Pedrillo. Ach, mein bester Herr! Ist's möglich? Sind Sie's wirklich? Brava, Madame Fortuna, brava! Das heißt doch Wort gehalten! Schon verzweifelte ich, ob einer meiner Briefe Sie getroffen hätte.

Belmonte. Sag, guter Pedrillo, lebt meine Konstanze noch?

Pedrillo. Lebt, und noch hoff ich für Sie. Seit dem schrecklichen Tage, an welchem das Glück uns einen

* Gewöhnlich wird gesungen: „Dich so mit Manier zu töten.“

so häßlichen Streich spielte und unser Schiff von den Seeräubern erobern ließ, haben wir mancherlei Drangsal erfahren. Glücklicherweise traf sich's noch, daß der Bassa Selim uns alle drei kaufte: Ihre Konstanze nämlich, meine Blonde und mich. Er ließ uns sogleich hier auf sein Landhaus bringen. Donna Konstanze ward seine auserwählte Geliebte.

Belmonte (*erregt*). Ach! Was sagst du?

Pedrillo. Nun, nur nicht so hitzig! Sie ist noch nicht in die schlimmsten Hände gefallen. Der Bassa ist ein Renegat und hat noch so viel Delikatesse, keines seiner Weiber zur Liebe zu zwingen. Und soviel ich weiß, spielt er noch immer den unerhörten Liebhaber.

Belmonte. Wär' es möglich? Wär' Konstanze noch treu?

Pedrillo. Sicher noch, lieber Herr! Aber wie's mit meinem Blondchen steht, weiß der Himmel! Das arme Ding schmachtet bei einem alten häßlichen Kerl, dem sie der Bassa geschenkt hat, und vielleicht — ach, ich darf gar nicht dran denken —!

Belmonte. Doch nicht der alte Kerl, der soeben ins Haus ging?

Pedrillo. Eben der.

Belmonte. Und dies ist der Liebling des Bassa?

Pedrillo. Liebling, Spion und Ausbund aller Spitzbuben, der mich mit den Augen vergiften möchte, wenn's möglich wäre.

Belmonte. O guter Pedrillo, was sagst du?

Pedrillo. Nur nicht gleich verzagt! Unter uns gesagt: ich hab auch einen Stein im Brette beim Bassa. Durch mein bißchen Geschick in der Gärtnerei hab ich seine Gunst erworben, und dadurch hab ich so ziemlich Freiheit, die tausend andere nicht haben würden. Da sonst jede Mannsperson sich entfernen muß, wenn eines seiner Weiber in den Garten kommt, kann ich bleiben; sie reden sogar mit mir, und er sagt nichts darüber. Freilich mault der alte Osmin, besonders, wenn mein Blondchen ihrer Gebieterin folgen muß.

Belmonte. Ist's möglich? Du hast sie gesprochen? O sag, sag! Liebt sie mich noch?

Pedrillo. Hm, daß Sie daran zweifeln! Ich dünkte, Sie kennten die gute Konstanze mehr als zu gut, hätten Proben genug ihrer Liebe. Doch damit dürfen wir uns nicht aufhalten. Hier ist bloß die Frage, wie's anzufangen ist, wegzukommen.

Belmonte. Oh, da hab ich für alles gesorgt! Ich hab hier ein Schiff in einiger Entfernung vom Hafen, das uns auf den ersten Wink aufnimmt und —

Pedrillo. Sachte, sachte! Erst müssen wir die Mädels haben, ehe wir zu Schiffe gehen, und das geht nicht so husch, husch, wie Sie meinen.

Belmonte. O lieber, guter Pedrillo, mach nur, daß ich sie sehen, daß ich sie sprechen kann! Das Herz schlägt mir vor Angst und Freude!

Pedrillo. Pfffig müssen wir das Ding anfangen, und rasch müssen wir's ausführen, damit wir den alten Aufpasser übertölpeln. Bleiben Sie hier in der Nähe. Jetzt wird der Bassa bald von einer Lustfahrt auf dem Wasser zurückkommen. Ich will Sie ihm als einen geschickten Baumeister vorstellen, denn Bauen und Gärtnerei sind seine Steckenpferde. Aber lieber, goldner Herr, halten Sie sich in Schranken; Konstanze ist bei ihm —

Belmonte. Konstanze bei ihm? Was sagst du? Ich soll sie sehen?

Pedrillo. Gemach, gemach, ums Himmels willen, lieber Herr! Sonst stolpern wir. Ah, ich glaube, dort seh ich sie schon angefahren kommen. Geln Sie nur auf die Seite, wenn er kommt; bleiben Sie hier, ich will ihm entgegenghen. *(Er geht ab.)*

FÜNFTER AUFTRITT

Belmonte allein, später Pedrillo.

Nr. 4. Arie

Belmonte. Konstanze, dich wieder zu sehen, dich!
O wie ängstlich, o wie feurig
Klopft mein liebevolles Herz!
Und des Wiedersehens Zähre

1. Aufzug, 6. Auftritt

Lohnt der Trennung bangen Schmerz.
 Schon zitr' ich und wanke,
 Schon zag ich und schwanke;
 Es hebt sich die schwellende Brust! —
 Ist das ihr Lispeln?
 Es wird mir so bange! —
 War das ihr Seufzen?
 Es glüht mir die Wange!
 Täuscht mich die Liebe?
 War es ein Traum?
 O wie ängstlich, o wie feurig
 Klopft mein liebevolles Herz!
 Ist das ihr Lispeln?
 War das ihr Seufzen?
 Es wird mir so bange,
 Es glüht mir die Wange!
 O wie ängstlich, o wie feurig
 Klopft mein liebevolles Herz!
 Schon zitr' ich und wanke!
 Schon zag ich und schwanke!
 O wie ängstlich, o wie feurig
 Klopft mein liebevolles Herz!
 Pedrillo (*kommt eilig gelaufen*). Geschwind, ge-
 schwind auf die Seite und versteckt! Der Bassa kommt.
 (*Belmonte versteckt sich, Pedrillo folgt ihm.*)

SECHSTER AUFTRITT

*Bassa Selim und Konstanze kommen in einem Lustschiffe
 angefahren, vor welchem ein anderes Schiff mit Jani-
 tscharen-Musik voraus landet. Die Janitscharen stellen
 sich am Ufer auf, stimmen den folgenden Chor an.*

Nr. 5. Chor

Chor.

Singt dem großen Bassa Lieder, töne, feuriger Gesang;
 Und vom Ufer halle wider unsrer Lieder Jubelklang!
 Vier Einzelstimmen.
 Weht ihm entgegen, kühlende Winde,
 Ebne dich sanfter, wallende Flut!

Singt ihm entgegen, fliegende Chöre,
Singt ihm der Liebe Freuden ins Herz!

Chor.

Singt dem großen Bassa Lieder, töne, feuriger Gesang;
Und vom Ufer halle wider unsrer Lieder Jubelklang!
(Die Janitscharen ab.)

SIEBENTER AUFTRITT

Selim. Konstanze.

Selim. Immer noch traurig, geliebte Konstanze? Immer in Tränen? Sieh, dieser schöne Abend, diese reizende Gegend, diese bezaubernde Musik, meine zärtliche Liebe für dich. Sag, kann nichts von allem dich endlich beruhigen, endlich dein Herz rühren? Sieh, ich könnte befehlen, könnte grausam mit dir verfahren, dich zwingen. (Konstanze seufzt.) Aber nein, Konstanze, dir selbst will ich dein Herz zu danken haben — dir selbst —

Konstanze. Großmütiger Mann, o daß ich es könnte!
Daß ich deine Liebe erwidern könnte — aber —

Selim. Sag, Konstanze, sag, was hält dich zurück?
Konstanze. Du wirst mich hassen.

Selim. Nein, ich schwöre dir's. Du weißt, wie sehr ich dich liebe, wieviel Freiheit ich dir vor allen meinen Weibern gestatte, dich wie meine einzige schätze.

Konstanze. O so verzeih!

Nr. 6. Arie

Konstanze.

Ach ich liebte, war so glücklich,
Kannte nicht der Liebe Schmerz;
Schwur ihm Treue, dem Geliebten,
Gab dahin mein ganzes Herz!
Doch wie schnell schwand meine Freude.
Trennung war mein banges Los;
Und nun schwimmt mein Aug' in Tränen,
Kummer ruht in meinem Schoß.

(Selim geht während des Gesanges unwillig hin und her.)

Konstanze (*spricht*). Ach, ich sagt' es wohl, du würdest mich hassen. Aber verzeih, verzeih dem liebeskranken Mädchen! Du bist ja so großmütig, so gut. Ich will dir dienen, deine Sklavin sein bis ans Ende meines Lebens, nur verlange nicht mein Herz von mir, das auf ewig versagt ist.

Selim. Ha, Undankbare! Was wagst du zu bitten?

Konstanze. Töte mich, Selim, töte mich! Nur zwing mich nicht, meineidig zu werden. Noch zuletzt, wie mich der Seeräuber aus den Armen meines Geliebten riß, schwur ich aufs feierlichste —

Selim. Halt ein, nicht ein Wort! Reize meinen Zorn nicht noch mehr. Bedenke, daß du in meiner Gewalt bist.

Konstanze. Ich bin es, aber du wirst dich ihrer nicht bedienen; ich kenne dein gutes, dein mitleidvolles Herz. Hätte ich's sonst wagen können, dir das meine zu entdecken?

Selim. Wag es nicht, meine Güte zu mißbrauchen!

Konstanze. Nur Aufschub gönne mir, Herr, nur Zeit, meinen Schmerz zu vergessen.

Selim. Wie oft schon gewährte ich dir diese Bitte.

Konstanze. Nur noch diesmal!

Selim. Es sei! Zum letzten Male! Geh, Konstanze, geh! Besinne dich eines bessern und morgen —

Konstanze (*im Abgehen*). Unglückliches Mädchen!
O Belmonte, Belmonte! (*Sie geht ab.*)

ACHTER AUFTRITT

Selim. Dann Pedrillo, Belmonte.

Selim. Ihr Schmerz, ihre Tränen, ihre Standhaftigkeit bezaubern mein Herz immer mehr, machen mir ihre Liebe nur noch wünschenswerter. Wer wollte gegen ein solches Herz Gewalt brauchen? Nein, Konstanze, nein, auch Selim hat ein Herz, auch Selim kennt Liebe!

Pedrillo. Herr, verzeih, daß ich es wage, dich in deinen Betrachtungen zu stören.

Selim. Was willst du, Pedrillo?

Pedrillo. Dieser junge Mann, der sich in Italien mit vielem Fleiß auf die Baukunst gelegt, hat von deiner Macht, von deinem Reichtum gehört und kommt her, dir als Baumeister seine Dienste anzubieten.

Belmonte. Herr, könnte ich so glücklich sein, durch meine geringen Fähigkeiten deinen Beifall zu verdienen —

Selim. Hm! Du gefällst mir. Ich will sehen, was du kannst. *(Zu Pedrillo.)* Sorge für seinen Unterhalt. Morgen werde ich dich wieder rufen lassen. *(Er geht ab.)*

NEUNTER AUFTRITT

Belmonte. Pedrillo.

Pedrillo. Ha! Triumph, Triumph! Herr, der erste Schritt wäre getan.

Belmonte. Ach, laß mich zu mir selbst kommen! Ich habe sie gesehen, hab das gute, treue, beste Mädchen gesehen! O Konstanze, Konstanze! Was könnt' ich für dich tun, was für dich wagen?

Pedrillo. Ha, gemach, gemach, bester Herr! Stimmen Sie den Ton ein bißchen herab; Verstellung wird uns weit bessere Dienste leisten. Wir sind nicht in unserm Vaterlande. Hier fragen sie den Henker danach, ob's einen Kopf mehr oder weniger in der Welt gibt. Bastonade und Strick um den Hals sind hier wie ein Morgenbrot.

Belmonte. Ach, Pedrillo, wenn du die Liebe kennst —

Pedrillo. Hm! Als wenn's mit unsereinem gar nichts wäre. Ich habe so gut meine zärtlichen Stunden als andere Leute. Und denken Sie denn, daß mir's nicht auch im Bauche grimmt, wenn ich mein Blondchen von so einem alten Spitzbuben, wie der Osmin ist, bewacht sehen muß?

Belmonte. Oh, wenn es möglich wäre, sie zu sprechen —

Pedrillo. Wir wollen sehen, was zu tun ist. Kommen Sie nur mit mir in den Garten: aber um alles in der

Welt, vorsichtig und fein. Denn hier ist alles Aug' und Ohr.
(Sie wollen in den Palast. Osmin kommt ihnen in der Tür entgegen und hält sie zurück.)

ZEHNTER AUFTRITT

Die Vorigen. Osmin.

Osmin. Wohin?

Pedrillo. Hinein!

Osmin *(zu Belmonte)*. Was will das Gesicht? Zurück mit dir, zurück!

Pedrillo. Ha, gemacht, Meister Grobian, genach! Er ist in des Bassa Diensten.

Osmin. In des Henkers Diensten mag er sein! Er soll nicht herein!

Pedrillo. Er soll aber herein!

Osmin. Kommt mir nur einen Schritt über die Schwelle —

Belmonte. Unverschämter! Hast du nicht mehr Achtung für einen Mann meines Standes?

Osmin. Ei, Ihr mögt mir vom Stande sein! Fort, fort, oder ich will euch Beine machen.

Pedrillo. Alter Dummkopf! Es ist ja der Bauneister, den der Bassa angenommen hat.

Osmin. Meinethalben sei er Stockmeister, nur komm' er mir hier nicht zu nahe. Ich müßte nicht sehen, daß es so ein Kumpan deines Gelichters ist und daß das so eine abgeredete Karte ist, uns zu überlisten. Der Bassa ist weich wie Butter, mit dem könnt ihr machen, was ihr wollt; aber ich habe eine feine Nase. Gaunerei ist's um den ganzen Kram mit euch fremdem Gesindel; und ihr abgefeymten Betrüger hab' lange euer Plänchen angelegt, eure Pflisse auszuführen; aber wartet ein bißchen! Osmin schläft nicht. Wär' ich Bassa, ihr wär't längst gespießt. Ja, schneidet nur Gesichter, lacht nur höhnisch in den Bart hinein!

Pedrillo. Ereifere dich nicht so, Alter, es hilft dir doch nichts. Sieh, soeben werden wir hineinspazieren.

O s m i n. Ha, das will ich sehen! *(Er stellt sich vor die Tür.)*

P e d r i l l o. Mach keine Umstände! —

B e l m o n t e. Weg, Niederträchtiger!

Nr. 7. Terzett

O s m i n. Marsch! Marsch! Marsch! Trollt euch fort!

Sonst soll die Bastonade

Euch gleich zu Diensten stehn!

B e l m o n t e, P e d r i l l o. Ei, ei! Das wär' ja schade,
Mit uns so umzugehn!

O s m i n. Kommt mir nicht näher.

B e l m o n t e, P e d r i l l o. Weg von der Türe.

O s m i n. Sonst schlag ich drein. —

B e l m o n t e, P e d r i l l o. Wir gehn hinein!

(Sie drängen ihn von der Tür weg.)

O s m i n. Sonst schlag ich drein!

B e l m o n t e, P e d r i l l o. Wir gehn hinein.

O s m i n. Marsch fort! Ich schlage drein!

B e l m o n t e, P e d r i l l o.

Platz, fort! Wir gehn hinein!

O s m i n. Marsch! Marsch! Marsch! Trollt euch fort!

Sonst soll die Bastonade

Euch gleich zu Diensten stehn!

Marsch fort! Ich schlage drein!

B e l m o n t e, P e d r i l l o.

Wir gehn hinein! Ei, das wär' schade,

Mit uns so umzugehn!

Platz, fort! Platz, fort! Wir gehn hinein!

Wir gehn hinein! Platz, fort!

(Sie stoßen ihn weg und gehen hinein.)

ZWEITER AUFZUG

*Garten am Palast des Bassa Selim.
An der Seite Osmins Wohnung.*

ERSTER AUFTRITT

Osmin. Blonde.

Blonde. O des Zankens, Befehlens und Murrens wird auch kein Ende! Einmal für allemal; das steht mir nicht an! Denkst du alter Murrkopf etwa, eine türkische Sklavin vor dir zu haben, die bei deinen Befehlen zittert? Oh, da irrst du dich sehr! Mit europäischen Mädchen springt man nicht so herum; denen begegnet man ganz anders.

Nr. 8. Arie

Blonde. Durch Zärtlichkeit und Schmeicheln,
Gefälligkeit und Scherzen
Erobert man die Herzen
Der guten Mädchen leicht.
Doch mürrisches Befehlen
Und Poltern, Zanken, Plagen
Macht, daß in wenig Tagen
So Lieb' als Treu' entweicht.

Osmin. Ei seht doch mal, was das Mädchen vorschreiben kann! Zärtlichkeit? Schmeicheln? Es ist mir wie pure Zärtlichkeit! Wer Teufel hat dir das Zeug in Kopf gesetzt? Hier sind wir in der Türkei, und da geht's aus einem andern Tone. Ich dein Herr, du meine Sklavin; ich befehle, du mußt gehorchen!

Blonde. Deine Sklavin? Ich deine Sklavin? Ha, ein Mädchen eine Sklavin! Noch einmal sag mir das, noch einmal!

Osmin (*für sich*). Ich möchte toll werden, was das Mädchen für ein starrköpfiges Ding ist. (*Laut.*) Du hast doch wohl nicht vergessen, daß dich der Bassa mir zur Sklavin geschenkt hat?

Blonde. Bassa hin, Bassa her! Mädchen sind keine Ware zum Verschenken! Ich bin eine Engländerin, zur

Freiheit geboren, und trotze jedem, der mich zu etwas zwingen will!

O s m i n (*beiseite*). Gift und Dolch über das Mädchen! Beim Mahomet, sie macht mich rasend. Und doch lieb ich die Spitzbübin, trotz ihres tollen Kopfes!

(*Laut.*) Ich befehle dir, augenblicklich mich zu lieben.

B l o n d e. Hahaha! Komm mir nur ein wenig näher, ich will dir fühlbare Beweise davon geben.

O s m i n. Tolles Ding! Weißt du, daß du mein bist und ich dich dafür züchtigen kann?

B l o n d e. Wag's nicht, mich anzurühren, wenn dir deine Augen lieb sind.

O s m i n. Wie? Du unterstehst dich —

B l o n d e. Da ist was zu unterstehen? Du bist der Unverschämte, der sich zu viel Freiheit herausnimmt. So ein altes, häßliches Gesicht untersteht sich, einem Mädchen wie ich, jung, schön, zur Freude geboren, wie einer Magd zu befehlen! Wahrhaftig, das stünde mir an! Uns gehört das Regiment! Ihr seid unsere Sklaven und glücklich, wenn ihr Verstand genug habt, euch die Ketten zu erleichtern.

O s m i n. Bei meinem Bart, sie ist toll! Hier, hier in der Türkei?

B l o n d e. Türkei hin, Türkei her! Weib ist Weib, es sei, wo es wolle! Sind eure Weiber solche Närrinnen, sich von euch unterjochen zu lassen, desto schlimmer für sie. In Europa verstehen sie das Ding besser, Laß mich nur einmal Fuß hier gefaßt haben, sie sollen bald anders werden.

O s m i n. Beim Allah, die wär' imstande, uns allen die Weiber rebellisch zu machen! Aber —

B l o n d e. Aufs Bitten müßt ihr euch legen, wenn ihr etwas von uns erhalten wollt; besonders Liebhaber deines Gelichters.

O s m i n. Freilich, wenn ich Pedrillo wär', so ein Drahtpüppchen wie er, da wär ich vermutlich willkommen, denn euer Mienenspiel hab ich lange weg.

B l o n d e. Erraten, guter Alter, erraten! Das kannst du dir wohl einbilden, daß mir der niedliche Pedrillo lieber ist als dein Blasbalggesicht. Also wenn du klug wärst —

- O s m i n. Sollt' ich dir die Freiheit geben, zu tun und zu machen, was du wolltest? He?
- B l o n d e. Besser würdest du immer dabei fahren: denn so wirst du sicher betrogen.
- O s m i n. Gift und Dolch! Nun reißt mir die Geduld! Den Augenblick hinein ins Haus! Und wenn du's wagst —
- B l o n d e. Mach mich nicht lachen.
- O s m i n. Ins Haus, sag ich!
- B l o n d e. Nicht auf der Stelle!
- O s m i n. Mach nicht, daß ich Gewalt brauche.
- B l o n d e. Gewalt werd ich mit Gewalt vertreiben. Meine Gebieterin hat mich hier in den Garten bestellt; sie ist die Geliebte des Bassa, sein Augapfel, sein alles, und es kostet mir ein Wort, so hast du fünfzig auf den Fußsohlen. Also geh!
- O s m i n (*für sich*). Das ist ein Satan. Ich muß nachgeben, so wahr ich ein Muselmann bin; sonst könnte ihre Drohung eintreffen.

Nr. 9. Duett

- O s m i n. Ich gehe, doch rate ich dir,
Den Schurken Pedrillo zu meiden.
- B l o n d e. O pack dich, befehl nur nicht mir,
Du weißt ja, ich kann es nicht leiden.
- O s m i n. Versprich mir —
- B l o n d e. Was fällt dir da ein!
- O s m i n. Zum Henker —
- B l o n d e. Fort, laß mich allein.
- O s m i n. Beim Allah, ich werde nicht gehen,
Bis du zu gehorchen mir schwörst.
- B l o n d e. Nicht so viel, du armer Geselle,
Und wenn du der Großmogul wärst.
(*Jedes für sich.*)
- O s m i n. O Engländer! Seid ihr nicht Toren,
Ihr laßt euern Weibern den Willen!
- B l o n d e. Ein Herz, so in Freiheit geboren.
Läßt niemals sich sklavisch behandeln,
Bleibt, wenschon die Freiheit verloren,
Noch stolz auf sie, lachet der Welt!

- Ein Herz, so in Freiheit geboren,
Läßt niemals sich sklavisch behandeln,
Bleibt, wenschon die Freiheit verloren,
Noch stolz auf sie, lachet der Welt!
- O s m i n. Wie ist man geplagt und geschoren,
Wenn solch eine Zucht man erhält!
O Engländer! Seid ihr nicht Toren!
Wie ist man geplagt und geschoren,
Wenn solch eine Zucht man erhält!
- Bl o n d e. Nun troll dich!
- O s m i n. So sprichst du mit mir?
- Bl o n d e. Nicht anders.
- O s m i n. Nun bleib ich erst hier!
- Bl o n d e (*stößt ihm fort*).
Ein andermal! Jetzt mußt du gehen.
- O s m i n. Wer hat solche Frechheit gesehen!
- Bl o n d e (*als wolle sie ihm die Augen auskratzen*).
Es ist um die Augen geschehen,
Wofern du noch länger verweilst.
- O s m i n (*furchtsam zurückweichend*).
Nur ruhig, ich will ja gern gehen,
Bevor du gar Schläge erteilst.
- Bl o n d e. Nun troll dich!
- O s m i n. So sprichst du mit mir?
- Bl o n d e. Nicht anders!
- O s m i n. Nun bleib ich erst hier!
- Bl o n d e. Ein andermal, jetzt mußt du gehen!
- O s m i n. Wer hat solche Frechheit gesehen!
- Bl o n d e. Es ist um die Augen geschehen!
- O s m i n. Nur ruhig, ich will ja gern gehen!
- Bl o n d e. Wofern du noch länger verweilst!
- O s m i n. Bevor du noch Schläge erteilst!
- Bl o n d e. Es ist um die Augen geschehen,
Wofern du noch länger verweilst!
- O s m i n. Nur ruhig, ich will ja gern gehen,
Bevor du gar Schläge erteilst!
(*Er geht ab.*)

ZWEITER AUFTRITT

Blonde. Dann Konstanze.

B l o n d e. Wie traurig Konstanze daherkommt! Freilich tut's weh, den Geliebten zu verlieren und Sklavin zu sein. Es geht mir wohl auch nicht viel besser, aber ich habe doch noch das Vergnügen, meinen Pedrillo manchmal zu sehen, ob's gleich auch mager und verstorben genug geschehen muß, doch wer kann wider den Strom schwimmen! *(Sie zieht sich zurück.)*
(Konstanze ist unterdessen gekommen.)

Nr. 10. Rezitativ und Arie

Rezitativ

K o n s t a n z e. Welcher Wechsel herrscht in meiner Seele
 Seit dem Tag, da uns das Schicksal trennte!
 O Belmonte! Hin sind die Freuden,
 Die ich sonst an deiner Seite kannte!
 Banger Sehnsucht Leiden
 Wohnen nun dafür in der beklemmten Brust.

Arie

Traurigkeit ward mir zum Lose,
 Weil ich dir entrissen bin.
 Gleich der wurmzernagten Rose,
 Gleich dem Gras im Wintermoose
 Welkt mein banges Leben hin.
 Selbst der Luft darf ich nicht sagen
 Meiner Seele bitterm Schmerz,
 Denn, unwillig ihn zu tragen,
 Haucht sie alle meine Klagen
 Wieder in mein armes Herz.

B l o n d e *(tritt hervor).* Ach, mein bestes Fräulein, noch immer so traurig?

K o n s t a n z e. Kannst du fragen, die du meinen Kummer weißt? Wieder ein Tag vergangen, und noch keine Nachricht, noch keine Hoffnung! Und morgen — ach Gott! Ich darf nicht daran denken.

B l o n d e. Heitern Sie sich wenigstens ein bißchen auf. Sehn Sie, wie schön der Abend ist, wie blühend uns alles entgegenlacht, wie freudig uns die Vögel zu

ihrem Gesang einladen! Verbannen Sie die Grillen und fassen Sie Mut!

Konstanze. Wie glücklich du bist, Mädchen, bei deinem Schicksal so gelassen zu sein. O, daß ich es auch könnte!

Blonde. Das steht nur bei Ihnen, hoffen Sie —

Konstanze. Wo nicht der mindeste Schein von Hoffnung mehr zu erblicken ist?

Blonde. Hören Sie nur: ich verzage mein' Lebtag nicht, es mag eine Sache noch so schlimm aussehen. Denn wer sich immer das Schlimmste vorstellt, ist auch wahrhaftig am schlimmsten dran.

Konstanze. Und wer sich immer mit Hoffnung schmeichelt und zuletzt betrogen sieht, hat alsdann nichts mehr übrig als die Verzweiflung.

Blonde. Jedes nach seiner Weise. Ich glaube bei der meinigen am besten zu fahren. Wie bald kann Ihr Belmonte mit Lösegeld erscheinen oder uns listigerweise entführen? Wären wir die ersten Frauenzimmer, die den türkischen Vielfraßen entkämen? Dort seh ich den Bassa.

Konstanze. Laß uns ihm aus den Augen gehn.

Blonde. Zu spät. Er hat Sie schon gesehen. Ich darf aber getrost aus dem Wege trolen, er schaffte mich ohnehin fort. (*Im Weggehen.*) Courage! Wir kommen gewiß noch in unsere Heimat. (*Ab.*)

DRITTER AUFTRITT

Konstanze. Selim.

Selim. Nun, Konstanze, denkst du meinem Begehren nach? Der Tag ist bald verstrichen. Morgen mußt du mich lieben, oder —

Konstanze. Muß? Welch albernes Begehren! Als ob man die Liebe befehlen könnte wie eine Tracht Schläge! Aber freilich, wie ihr Türken zu Werke geht, läßt sich's auch allenfalls befehlen. Aber ihr seid wirklich zu beklagen, ihr kerkert die Gegenstände eurer Begierden ein und seid zufrieden, eure Lüste zu büßen.

Sel im. Und glaubst du etwa, unsre Weiber wären weniger glücklich als ihr in euren Ländern?

Konstanze. Da sie nichts Besseres kennen!

Sel im. Auf diese Art wäre wohl keine Hoffnung, daß du je anders denken wirst?

Konstanze. Herr, ich muß dir frei gestehn — denn was soll ich dir länger hinterhalten, mich mit leerer Hoffnung schmeicheln, daß du dich durch mein Bitten erweichen ließest. Ich werde stets so denken wie jetzt, dich verehren, aber — lieben? Nie!

Sel im. Und du zitterst nicht vor der Gewalt, die ich über dich habe?

Konstanze. Nein! Nicht im geringsten. Sterben ist alles, was ich zu erwarten habe, und je eher dies geschieht, je lieber wird es mir sein.

Sel im. Elende! Nein! Nicht sterben, aber Martern von allen Arten —

Konstanze. Auch die will ich ertragen; du schreckst mich nicht, ich erwarte alles.

Nr. 11. Arie

Konstanze. Martern aller Arten

Mögen meiner warten,

Ich verlache Qual und Pein.

Nichts soll mich erschüttern.

Nur dann würd' ich zittern,

Wenn ich untreu könnte sein.

Laß dich bewegen, verschone mich!

Des Himmels Segen belohne dich! — —

Doch du bist entschlossen(!)

Willig, unverdrossen

Wähl ich jede Pein und Not.

Ordne nur, gebiete,

Lärme, tobe, wüte!

Zuletzt befreit mich doch der Tod.

(Sie geht ab.)

VIERTER AUFTRITT

Selim allein.

S e l i m. Ist das ein Traum? Wo hat sie auf einmal den Mut her, sich so gegen mich zu betragen? Hat sie vielleicht Hoffnung, mir zu entkommen? Ha, das will ich verwehren! (*Er will fort*). Doch das ist's nicht, dann würde sie sich eher verstellen, mich einzuschläfern suchen. Ja, es ist Verzweiflung! Mit Härte richt ich nichts aus — mit Bitten auch nicht —, also, was Drohen und Bitten nicht vermögen, soll die List zuwege bringen. (*Er geht ab.*)

FÜNFTER AUFTRITT

Blonde allein.

B l o n d e. Kein Bassa, keine Konstanze mehr da? Sind sie miteinander eins geworden? Schwerlich, das gute Kind hängt zu sehr an ihrem Belmonte! Ich bedaure sie von Grund meines Herzens. Sie ist zu empfindsam für ihre Lage. Freilich, hätt' ich meinen Pedrillo nicht an der Seite, wer weiß, wie mir's ginge! Doch würd' ich mich nicht so grämen wie sie. Die Männer verdienen's wahrlich nicht, daß man ihrethalben sich zu Tode härt. Vielleicht würd' ich muselmännisch denken.

SECHSTER AUFTRITT

Blonde. Pedrillo.

P e d r i l l o. Pst! Pst! Blondchen! Ist der Weg rein?

B l o n d e. Komm nur, komm, der Bassa ist wieder zurück. Und meinem Alten habe ich eben den Kopf ein bißchen gewaschen. Was hast du denn?

P e d r i l l o. O Neuigkeiten, Neuigkeiten, die dich entzücken werden.

B l o n d e. Nun? Hurtig heraus damit.

P e d r i l l o. Erst, liebes Herzensblondchen, laß dir vor allen Dingen einen recht herzlichen Kuß geben. Du weißt ja, wie gestohlnes Gut schmeckt.

Blonde. Pfui, pfui! Wenn das deine Neuigkeiten alle sind —

Pedrillo. Närrchen, mach darum keinen Lärm, der alte spitzbübische Osmin lauert uns sicher auf den Dienst.

Blonde. Nun? Und die Neuigkeiten?

Pedrillo. Sind, daß das Ende unsrer Sklaverei vor der Tür ist. (*Er sieht sich sorgfältig um.*) Belmonte, Konstanzes Gebieter, ist gekommen, und ich hab ihn unter dem Namen eines Baumeisters hier im Palast eingeführt.

Blonde. Ah, was sagst du? Belmonte da?

Pedrillo. Mit Leib und Seele!

Blonde. Ha, das muß Konstanze wissen! (*Sie will fort.*)

Pedrillo. Hör nur, Blondchen, hör nur erst. Er hat ein Schiff hier in der Nähe in Bereitschaft, und wir haben beschlossen, euch diese Nacht zu entführen.

Blonde. O allerliebste, allerliebste! Herzens-Pedrillo, das verdient einen Kuß! Geschwind, geschwind zu Konstanze! (*Sie will fort.*)

Pedrillo. Halt nur, halt, und laß erst mit dir reden. Um Mitternacht kommt Belmonte mit einer Leiter zu Konstanzes Fenster, ich zu dem deinigen, und dann geht's, heidi, davon!

Blonde. O vortrefflich! Aber Osmin?

Pedrillo. Hier ist ein Schlaftrunk für den alten Schlaukopf, den misch ihm fein manierlich ins Getränk, verstehst du? Ich habe dort auch schon ein Fläschchen angefüllt. Geht's hier nicht, wird's dort wohl gehen.

Blonde. Sorg nicht für mich! Aber kann Konstanze ihren Geliebten nicht sprechen?

Pedrillo. Sobald es vollends finster ist, kommt er hier in den Garten. Nun geh und bereite Konstanze vor; ich will hier Belmonte erwarten.*

Blonde. Leb wohl, guter Pedrillo! Ach, was werd ich für Freude anrichten!

* Es ist Bühnenbrauch, daß Pedrillo hier abgeht und nach Blondes Arie mit Flaschen und Trinkgerät wieder auftritt.

Nr. 12. Arie

Blonde. Welche Wonne, welche Lust
 Herrscht nunmehr in meiner Brust!
 Ohne Aufschub will ich springen
 Und ihr gleich die Nachricht bringen;
 Und mit Lachen und mit Scherzen
 Ihrem schwachen, kranken Herzen
 Freud' und Jubel* prophezein. *(Sie eilt ab.)*

Pedrillo. Ah, daß es schon vorbei wäre, daß wir
 schon auf offner See wären, unsre Mädels im Arm und
 dies verwünschte Land im Rücken hätten! Doch sei's ge-
 wagt; entweder jetzt oder niemals! Wer zagt, verliert!

Nr. 13. Arie

Pedrillo. Frisch zum Kampfe! Frisch zum Streite!
 Nur ein feiger Tropf verzagt.
 Sollt' ich zittern, sollt' ich zagen?
 Nicht mein Leben mutig wagen? —
 Nein, ach nein, es sei gewagt!
 Nur ein feiger Tropf verzagt!
 Frisch zum Kampfe! Frisch zum Streite!
 Nur ein feiger Tropf verzagt.
 Frisch zum Kampfe! Frisch zum Streite!

SIEBENTER AUFTRITT

Pedrillo. Osmin.

Osmin. Ha! Geht's hier so lustig zu? Es muß dir ver-
 teufelt wohl gehen.

Pedrillo. Ei, wer wird so ein Kopfhänger sein; es
 kommt beim Henker dabei nichts heraus! Das haben
 die Pedrillos von jeher in ihrer Familie gehabt. Fröh-
 lichkeit und Wein versüßen die härteste Sklaverei.
 Freilich könnt ihr armen Schlucker das nicht begreifen,
 daß es so ein herrlich Ding um ein Gläschen guten
 alten Lustigmacher ist. Wahrhaftig, da hat euer Vater
 Mahomet einen verzweifelten Bock geschossen, daß er
 euch den Wein verboten hat. Wenn das verwünschte
 Gesetz nicht wäre, du müßttest ein Gläschen mit mir

* Andere Textversion: „Trost und Rettung“.

trinken, du möchtest wollen oder nicht. (*Für sich.*)
Vielleicht beißt er an: Er trinkt ihn gar zu gern.

O s m i n. Wein mit dir? Ja, Gift —

P e d r i l l o. Immer Gift und Dolch und Gift! Laß doch den alten Groll einmal fahren und sei vernünftig. Sieh einmal, ein paar Flaschen Cyperwein! — Ah! (*Er zeigt ihm die zwei Flaschen, wovon die eine größer als die andere ist.*) Die sollen mir trefflich schmecken!

O s m i n (*für sich*). Wenn ich trauen dürfte?

P e d r i l l o. Das ist ein Wein! Das ist ein Wein! (*Er setzt sich nach türkischer Art auf die Erde und trinkt aus der kleinen Flasche.*)

O s m i n. Kost einmal die große Flasche auch.

P e d r i l l o. Denkst wohl gar, ich habe Gift hineingetan? Ha, laß dir keine grauen Haare wachsen. Es verlohnte sich der Mühe, daß ich deinetwegen zum Teufel führe. Da sieh, ob ich trinke. (*Er trinkt ein wenig aus der großen Flasche.*) Nun, hast du noch Bedenken? Traust mir noch nicht? Pfui, Osmin, sollst dich schämen! — Da nimm! (*Er gibt ihm die große Flasche.*) Oder willst du die kleine?

O s m i n. Nein, laß nur, laß nur! Aber wenn du mich verrätst — (*Er sieht sich sorgfältig um.*)

P e d r i l l o. Als wenn wir einander nicht weiter brauchten. Immer frisch! Mahomet liegt längst auf'm Ohr und hat nötiger zu tun, als sich um deine Flasche Wein zu bekümmern.

Nr. 14. Duett

P e d r i l l o. Vivat, Bacchus! Bacchus lebe!

Bacchus war ein braver Mann!

O s m i n. Ob ich's wage? Ob ich trinke?

Ob's wohl Allah sehen kann?

P e d r i l l o. Was hilft das Zaudern? Hinunter, hinunter!

Nicht lange, nicht lange gefragt!

O s m i n. Nun wär's geschehen; nun wär's hinunter!

Daß heiß ich, das heiß ich gewagt!

B e i d e. Es leben die Mädchen, die blonden, die
braunen!

Sie leben hoch!

P e d r i l l o. Das schmeckt trefflich!

O s m i n. Das schmeckt herrlich!

Beide. Ah, das heiß ich Göttertrank!

O s m i n. Vivat Bacchus! Bacchus lebe!

Bacchus, der den Wein erfand!

Beide. Vivat Bacchus, Bacchus lebe,
Bacchus, der den Wein erfand!

Es leben die Mädchen, die blonden, die
braunen!

Sie leben hoch!

Vivat Bacchus! Vivat, der den Wein erfand!

P e d r i l l o. Wahrhaftig, das muß ich gestehen, es geht doch nichts über den Wein! Wein ist mir lieber als Geld und Mädchen. Bin ich verdrießlich, mürrisch, launisch: hurtig nehm ich meine Zuflucht zur Flasche, und kaum seh ich den ersten Boden: weg ist all mein Verdruß! Meine Flasche macht mir kein schiefes Gesicht wie mein Mädchen, wenn ihr der Kopf nicht auf dem rechten Fleck steht. Und schwätzt mir von Süßigkeit der Liebe, des Ehestands, was ihr wollt: Wein auf der Zunge geht über alles!

O s m i n (*fängt bereits an, die Wirkung des Weins und des Schlaftrunks zu spüren und wird bis zu Ende des Auftritts immer schläfriger und träger, doch darf's der Sänger nicht übertreiben und muß nur immer halb träumend und schlaftrunken bleiben*): Das ist wahr — Wein — Wein — ist ein schönes Getränk, und unser großer Prophet mag mir's nicht übelnehmen — Gift und Dolch! Es ist doch eine hübsche Sache um den Wein! — Nicht — Bruder Pedrillo?

P e d r i l l o. Richtig, Bruder Osmin, richtig!

O s m i n. Man wird gleich so — munter — (*er nickt zuweilen*) so vergnügt — so aufgeräumt! — Hast du nichts mehr, Bruder? (*Er langt auf eine lächerliche Art nach der zweiten Flasche, die Pedrillo ihm reicht.*)

P e d r i l l o. Hör du, Alter! Trink mir nicht zu viel, es kommt einem in den Kopf.

O s m i n. Trag doch keine — Sorge, ich bin so — so — nüchtern wie möglich. Aber das ist wahr — (*er fängt an, hin und her zu wanken*) es schmeckt — vortrefflich —

P e d r i l l o (*für sich*). Es wirkt, Alter, es wirkt!

- O s m i n. Aber verraten mußst du mich nicht — Brüderchen — verraten — denn — wenn's Mahomet — nein, nein — der Bassa wüßte — denn siehst du — liebes Blondchen — ja oder nein!
- P e d r i l l o (*für sich*). Nun wird's Zeit, ihn fortzuschaffen! (*Laut.*) Nun komm, Alter, komm! Wir wollen schlafen gehn!
- O s m i n. Schlafen? — Schämst du dich nicht? — Gift und Dolch! Wer wird denn so schläfrig sein — es ist ja kaum Morgen —
- P e d r i l l o. Ho ho, die Sonne ist schon hinunter! Komm, komm, daß uns der Bassa nicht überrascht!
- O s m i n (*im Abführen*). Ja, ja — eine Flasche — guter — Bassa — geht über — alles! — Gute Nacht! — Brüderchen — gute Nacht.
- (*Pedrillo führt ihn hinein, kommt aber gleich wieder zurück.*)

ACHTER AUFTRITT

Pedrillo. Dann Belmonte, zuletzt Konstanze, Blonde.

- P e d r i l l o (*Osmin nachahmend*). Gute Nacht — Brüderchen — gute Nacht! Hahahaha, alter Eisenfresser, erwischt man dich so? Gift und Dolch! Du hast deine Ladung! Nur fürcht ich, ist's noch zu zeitig am Tage. Bis Mitternacht sind noch drei Stunden, und da könnt' er leicht wieder ausgeschlafen haben. — Ach, kommen Sie, kommen Sie, liebster Herr! Unser Argus ist blind, ich hab ihn tüchtig zugedeckt.
- B e l m o n t e. O daß wir glücklich wären! Aber sag, ist Konstanze noch nicht hier?
- P e d r i l l o. Eben kommt sie da den Gang herauf. Reden Sie alles mit ihr ab, aber fassen Sie sich kurz, denn der Verräter schläft nicht immer. (*Während der Unterredung Belmontes mit Konstanze unterhält er sich leise mit Blonde, der er durch Gebärden den ganzen Auftritt mit Osmin vormacht und jenen nachahmt; zuletzt unterrichtet er sie ebenfalls, daß er um Mitternacht mit einer Leiter unter ihr Fenster kommen wolle, um sie zu entführen.*)

Konstanze. O mein Belmonte! }
 Belmonte. O Konstanze! } (Einander im Arm.)

Konstanze. Ist's möglich? Nach so vielen Tagen der Angst, nach so viel ausgestandenen Leiden, dich wieder in meinen Armen —

Belmonte. O dieser Augenblick versüßt allen Kummer, macht mich all meinen Schmerz vergessen.

Konstanze. Hier will ich an deinem Busen liegen und weinen! Ach, jetzt fühl ich's, die Freude hat auch ihre Tränen!*

Nr. 15. Arie

Belmonte. Wenn der Freude Tränen fließen,

Lächelt Liebe dem Geliebten hold.

Von den Wangen sie zu küssen,

Ist der Liebe schönster, größter Sold.

Ach, Konstanze, dich zu sehen,

Dich voll Wonne, voll Entzücken

An mein treues Herz zu drücken,

Lohnt fürwahr nicht Krösus' Pracht!

Daß wir uns niemals wiederfinden!

So dürfen wir nicht erst empfinden,

Welchen Schmerz die Trennung macht!***

Belmonte (spricht). Ich hab hier ein Schiff in Bereitschaft. Um Mitternacht, wenn alles schläft, komm ich an dein Fenster, und dann sei die Liebe unser Schutzengel!

Konstanze. Mit tausend Freuden! Was wollt' ich nicht mit dir wagen? Ich erwarte dich —

Pedriillo. Also, liebes Blondchen, paß ja hübsch auf, hörst du's?

Blonde. Sorge für mich nicht. Das wär' das erste Abenteuer, das ein Mädchen verschlafen hätte.

* Man läßt hier gewöhnlich gleich das Quartett Nr. 16 „Ach, Belmonte, ach, mein Leben!“ folgen. Die Arie Nr. 15 „Wenn der Freude Tränen fließen“ wird dann an den Beginn des dritten Aufzuges verlegt, falls dort nicht Arie Nr. 17 gesungen wird.

** Gebräuchlichere Textvariante:

„Ha, dieses sel'ge Wiederfinden

Läßt innig mich erst ganz empfinden,

Welchen Schmerz die Trennung macht!“

- Pedrillo.** Du wirst's schon merken, wenn du so was Gesungenes hörst, wie's so meine Art des Abends immer ist; dann paß auf und dann mit einem Sprung ins Schiff! Nur hübsch Mut gefaßt und nicht verzagt. Wer alles zu verlieren hat, muß alles wagen!
- Konstanze.** Wenn es aber nur glücklich abläuft!
- Belmonte.** Wir wollen's hoffen; die Liebe wird unsere Begleiterin sein.

Nr. 16. Quartett

- Konstanze.** Ach, Belmonte, ach mein Leben!
- Belmonte.** Ach, Konstanze, ach, mein Leben!
- Konstanze.** Ist es möglich? Welch Entzücken!
Dich an meine Brust zu drücken
Nach so vieler Tage Leid.
- Belmonte.** Welche Wonne, dich zu finden!
Nun muß aller Kummer schwinden,
O, wie ist mein Herz erfreut!
- Konstanze.** Sieh, die Freudentränen fließen.
- Belmonte.** Holde, laß hinweg sie küssen!
- Konstanze.** Daß es doch die letzte sei!
- Belmonte.** Ja, noch heute wirst du frei!
- Pedrillo.** Also, Blondchen, hast's verstanden?
Alles ist zur Flucht vorhanden,
Um Schlag Zwölfe sind wir da.
- Blonde.** Unbesorgt, es wird nichts fehlen,
Die Minuten werd ich zählen,
Wär' der Augenblick schon da!
- Alle vier.** Endlich scheint die Hoffnungssonne
Hell durchs trübe Firmament!
Voll Entzücken, Freud und Wonne
Sehn wir unsrer Leiden End'!
- Belmonte.** Doch ach, bei aller Lust
Empfindet meine Brust
Noch manch geheime Sorgen!
- Konstanze.** Was ist es, Liebster, sprich!
Geschwind, erkläre dich!
O halt mir nichts verborgen!
- Belmonte.** Man sagt — man sagt — du seist —
- Konstanze.** Nun weiter?

(Belmonte und Konstanze sehen einander stillschweigend und furchtsam an.)

Pedrillo (zeigt, daß er wage, gehenkt zu werden).

Doch Blondchen, ach, die Leiter!

Bist du wohl so viel wert?

Blonde. Hans Narr, schnapptr's bei dir über?

Ei, hättest du nur lieber

Die Frage umgekehrt.

Pedrillo. Doch Herr Osmin —

Blonde. Laß hören!

Konstanze. Willst du dich nicht erklären?

Belmonte. Man sagt —

Pedrillo. Doch Herr Osmin —

Belmonte. Du seist —

Pedrillo. Doch Herr Osmin —

Konstanze. Nun weiter!

Blonde. Laß hören!

Konstanze. Willst du dich nicht erklären? (Sie weint.)

Belmonte. Ich will. Doch zürne nicht,

Wenn ich nach dem Gerücht,

Das ich gehört, es wage,

Dich zitternd, bebend frage,

Ob du den Bassa liebst?

Konstanze. Oh, wie du mich betrübst! (Sie weint.)

Pedrillo. Hat nicht Osmin etwan,

Wie man fast glauben kann,

Zur Liebe dich gezwungen,

Und ist ihm dies gelungen?

Dann wär's ein schlechter Kauf!

Blonde (gibt ihm eine Ohrfeige). Da, nimm die Ant-

Pedrillo (hält sich die Wange). [wort drauf!]

Nun bin ich aufgeklärt.

Belmonte (kniert nieder). Konstanze, ach, vergib!

Blonde (geht zornig von Pedrillo).

Du bist mich gar nicht wert.

Konstanze (seufzend sich von Belmonte wegwendend).

Ob ich dir treu verblieb?

Blonde (zu Konstanze). Der Schlingel fragt noch an,

Ob ich ihm treu geblieben?

Konstanze (zu Blonde). Belmonte sagte man,

Ich soll den Bassa lieben.
 Pedrillo (*hält sich die Backe*). Daß Blonde ehrlich sei,
 Schwör ich bei allen Teufeln.
 Belmonte (*zu Pedrillo*). Konstanze ist mir treu,
 Daran ist nicht zu zweifeln.
 Blonde. Der Schlingel fragt noch an,
 Ob ich ihm treu verblieben?
 Konstanze. Belmonte sagte man,
 Ich soll den Bassa lieben!
 Konstanze, Blonde. Wenn unsrer Ehre wegen
 Die Männer Argwohn hegen,
 Verdächtig auf uns sehn,
 Das ist nicht auszustehn!
 Belmonte, Pedrillo. Sobald sich Weiber kränken,
 Wenn wir sie untreu denken,
 Dann sind sie wahrhaft treu,
 Von allem Vorwurf frei!
 Pedrillo. Liebstes Blondchen, ach, verzeihe!
 Sieh, ich bau auf deine Treue
 Mehr jetzt als auf meinen Kopf!
 Blonde. Nein, das kann ich dir nicht schenken,
 Mich mit so was zu verdenken,
 Mit dem alten, dummen Tropf!
 Belmonte. Ach, Konstanze, ach, mein Leben!
 Könntest du mir doch vergeben,
 Daß ich diese Frage tat?
 Konstanze. Belmont, wie? Du könntest glauben,
 Daß man dir dies Herz könnt' rauben,
 Das nur dir geschlagen hat?
 Pedrillo. Liebstes Blondchen! ach, verzeihe!
 Belmonte. Ach verzeihe!
 Pedrillo. Ach, verzeihe!
 Belmonte. Ich bereue!
 Pedrillo. Ich bereue!
 Konstanze, Blonde. Ich verzeihe deiner Reue!
 Alle vier. Wohl, es sei nun abgetan!
 Es lebe die Liebe!
 Nur sie sei uns teuer,
 Nichts fache das Feuer
 Der Eifersucht an. (*Alle ab*).

DRITTER AUFZUG

*Platz vor dem Palast des Bassa Selim. Auf einer Seite
 der Palast des Bassa; gegenüber die Wohnung des Osmin;
 hinten Aussicht auf das Meer. Es ist Mitternacht.*

ERSTER AUFTRITT

Pedrillo. Klaas (mit einer Leiter).

Pedrillo. Hier, lieber Klaas, hier leg sie indes nur
 nieder und hole die zweite vom Schiff. Aber nur
 hübsch leise, daß nicht viel Lärm gemacht wird; es
 geht hier auf Tod und Leben.
 Klaas. Laß mich nur machen, ich versteh das Ding
 auch ein bißchen. Wenn wir sie nur erst an Bord
 haben.
 Pedrillo. Ach, lieber Klaas, wenn wir mit unsrer
 Beute glücklich nach Spanien kommen — ich glaube,
 Don Belmonte läßt dich in Gold einfassen.
 Klaas. Das möchte wohl ein bißchen zu warm aufs
 Fell gehen, doch das wird sich schon geben. Ich hole
 die Leiter. (*Er geht ab.*)
 Pedrillo. Ach, wenn ich sagen sollte, daß mir's
 Herz nicht klopfte, so sagt' ich eine schreckliche
 Lüge. Die verzweifelten Türken verstehn nicht den
 mindesten Spaß, und ob der Bassa gleich ein Renegat
 ist, so ist er, wenn's aufs Kopfab schlagen ankommt,
 doch ein völliger Türke.
 (*Klaas bringt die zweite Leiter.*)
 So, guter Klaas, und nun lichte die Anker und spann
 alle Segel auf, denn eh eine halbe Stunde vergeht, hast
 du deine völlige Ladung.
 Klaas. Bring sie nur hurtig und dann laß mich sorgen.
 (*Er geht ab.*)

ZWEITER AUFTRITT

Pedrillo. Dann Belmonte.

Pedrillo. Ach! — Ich muß Atem holen! Es zieht
 mir's Herz so eng zusammen, als wenn ich's größte

Schelmenstück vorhätte! -- Ach, wo mein Herr auch bleibt!

Belmonte (*ruft leise*). Pedrillo! Guter Pedrillo!
Pedrillo. Wie gerufen!

Belmonte. Ist alles fertig gemacht?

Pedrillo. Alles. Jetzt will ich ein wenig um den Palast herumspionieren, wie's aussieht. Singen Sie indessen eins. Ich hab das so alle Abende getan, und wenn Sie da auch jemand gewahr wird oder Ihnen begegnet -- denn alle Stunden macht hier eine Janitscharenwache die Runde -- so hat's nichts zu bedeuten, sie sind das von mir schon gewohnt; es ist fast besser, als wenn man Sie so still hier fände.

Belmonte. Laß mich nur machen und komm bald wieder.

(*Pedrillo geht ab.*)

DRITTER AUFTRITT

Belmonte allein.

Belmonte. O Konstanze, Konstanze! Wie schlägt mir das Herz! Je näher der Augenblick kommt, desto ängstlicher zagt meine Seele! Ich fürchte und wünsche, bebe und hoffe. O Liebe, sei du meine Leiterin!

Nr. 17. Arie*

Belmonte. Ich baue ganz auf deine Stärke,
Vertrau, o Liebe, deiner Macht.
Denn, ach, was wurden nicht für Werke
Schon oft durch dich zustand gebracht!
Was aller Welt unmöglich scheint,
Wird durch die Liebe doch vereint!

VIERTER AUFTRITT

Belmonte. Pedrillo. Dann Konstanze.

Pedrillo. Alles liegt auf dem Ohr; es ist alles so ruhig, so stille als den Tag nach der Sintflut.

* Wird gewöhnlich an den Beginn des Aufzugs verlegt.

Belmonte. Nun, so laß uns sie befreien. Wo ist die Leiter?

Pedrillo. Nicht so hitzig. Ich muß erst das Signal geben.

Belmonte. Was hindert dich denn, es zu tun? Mach fort.

Pedrillo (*sieht nach der Uhr*). Eben recht, Schlag zwölf. Gehen Sie dort an die Ecke und geben Sie wohl acht, daß wir nicht überrascht werden.

Belmonte. Zaudre nur nicht! (*Er geht ab.*)

Pedrillo (*indem er seine Mandoline hervorholt*). Es ist doch um die Herzhaftigkeit eine erzläppische Sache. Wer keine hat, schafft sich mit aller Mühe keine an! Was mein Herz schlägt! Mein Papa muß ein Erzpolttron gewesen sein. (*Er fängt an zu spielen.*) Nun, so sei es denn gewagt! (*Er singt und begleitet sich.*)

Nr. 18. Romanze

Pedrillo. Im Mohrenland gefangen war
Ein Mäd'el hübsch und fein;
Sah rot und weiß, war schwarz von Haar,
Seufzt' Tag und Nacht und weinte gar,
Wollt' gern erlöset sein.
Da kam aus fremdem Land daher
Ein junger Rittersmann,
Den jammerte das Mädchen sehr.
„Ha!“ rief er, „wag ich Kopf und Ehr,
Wenn ich sie retten kann.“

(*Er spricht*). Noch geht alles gut, es rührt sich nichts.

Belmonte (*kommt hervor*). Mach ein Ende, Pedrillo.

Pedrillo. An mir liegt es nicht, daß sie sich noch nicht zeigen. Entweder schlafen sie fester als jemals, oder der Bassa ist bei der Hand. Wir wollen's weiter versuchen. Bleiben Sie nur auf Ihrem Posten.

(*Belmonte geht wieder fort.*)

Pedrillo. „Ich komm zu dir in finstrer Nacht,
Laß, Liebchen, husch mich ein!
Ich fürchte weder Schloß noch Wacht,
Holla! Horch auf! Um Mitternacht
Sollst du erlöset sein.“

Gesagt, getan; Glock' zwölfe stand
 Der tapfre Ritter da;
 Sanft reicht' sie ihm die weiche Hand,
 Früh man die leere Zelle fand;
 Fort war sie, hopsasa!

(Pedrillo hustet einigemal. Konstanze öffnet das Fenster.)

Pedrillo. Sie macht auf, Herr! Sie macht auf.

Belmonte. Ich komme, ich komme!

Konstanze *(oben am Fenster)*. Belmonte!

Belmonte. Konstanze, hier bin ich! Hurtig die Leiter!

(Pedrillo stellt die Leiter an Konstanzes Fenster. Belmonte steigt hinein.)

Pedrillo *(hält die Hand aufs Herz)*: Was das für einen abscheulichen Spektakel macht. Es wird immer ärger, weil es nun Ernst wird. Wenn sie mich hier erwischten, wie schön würden sie mit mir abtrollen, zum Kopfabschlagen, zum Spießen, zum Hängen. Je nun, der Anfang ist einmal gemacht, jetzt ist's nicht mehr aufzuhalten, es geht nun schon einmal aufs Leben oder auf den Tod los.

Belmonte *(kommt mit Konstanze unten zur Tür heraus)*. Nun, holder Engel, nun hab ich dich wieder, ganz wieder. Nichts soll uns mehr trennen.

Konstanze. Wie ängstlich schlägt mein Herz! Kaum bin ich imstande, mich aufrechtzuhalten: wenn wir nur glücklich entkommen.

Pedrillo. Nur fort! nicht geplaudert! Sonst könnt' es freilich schief gehen, wenn wir da lange Rat halten und seufzen. *(Er drängt Belmonte und Konstanze fort.)* Nur frisch nach dem Strande zu! Ich komme gleich nach. *(Belmonte und Konstanze ab.)* Nun, Cupido, du mächtiger Herzensdieb, halte mir die Leiter und hülle mich samt meiner Gerätschaft in einen dicken Nebel ein! *(Er hat unter der Zeit die Leiter an Blondchens Fenster gelegt und ist hinaufgestiegen.)* Blondchen! Blondchen! Mach auf, ums Himmels willen, zaudre nicht! Es ist um Hals und Kragen zu tun. *(Es wird das Fenster geöffnet, er steigt hinein.)*

FÜNFTER AUFTRITT

Osmin und ein schwarzer Stummer öffnen die Thür von Osmins Hause, wo Pedrillo hineingestiegen ist. Osmin, halb schlafend, hat eine Laterne. Später Wachen mit Blonde und Pedrillo, Konstanze und Belmonte.

Der Stumme (gibt Osmin durch Zeichen zu verstehen, daß es nicht richtig sei, daß er Laute gehört habe).

Osmin. Lärmen hörtest du? Was kann's denn geben? Vielleicht Schwärmer? Geh, spioniere, bringe mir Antwort.

Der Stumme (lauscht ein wenig herum; endlich bemerkt er die Leiter an Osmins Fenster, erschrickt und zeigt sie Osmin, der wie im Taumel mit der Laterne in der Hand an seine Haustür gelehnt steht und nickt).

Osmin. Gift und Dolch, was ist das? Wer kann ins Haus steigen? Das sind Diebe oder Mörder. (Er tummelt sich herum, weil er aber noch halb schlaftrunken ist, stößt er sich hie und da.) Hurtig, hole die Wache! Ich will unterdessen lauern.

(Der Stumme ab. Osmin setzt sich auf die Leiter mit der Laterne in der Hand und nickt ein. Pedrillo kommt rückwärts wieder zum Fenster hinausgestiegen und will die Leiter herunter.)

Blonde (am Fenster, bemerkt Osmin). O Himmel, Pedrillo! Wir sind verloren.

Pedrillo (sieht sich um, sowie er Osmin gewahrt wird, stutzt er, besieht ihn und steigt wieder zum Fenster hinein). Ach, welcher Teufel hat sich wider uns verschworen!

Osmin (auf der Leiter, dem Pedrillo nach, ruft). Blondchen, Blondchen!

Pedrillo (im Hineinsteigen zu Blonde). Zurück, nur zurück!

Osmin (steigt wieder zurück). Wart, Spitzbube, du sollst mir nicht entkommen. Hilfe! Hilfe! Wache! Hurtig, hier gibt's Räuber! Herbei, herbei!

Pedrillo (kommt mit Blonde unten zur Thür heraus, sieht schüchtern nach der Leiter und schleicht sich mit

Blonde darunter weg). O Himmel, steh uns bei, sonst sind wir verloren.

O s m i n. Zu Hilfe! Zu Hilfe! Geschwind! (*Er will nach.*)
(*Wachen mit Fackeln halten Osmin auf.*)

A n f ü h r e r. Halt, halt! Wohin?

O s m i n. Dorthin.

A n f ü h r e r. Wer bist du?

O s m i n. Nur nicht lange gefragt, sonst entkommen die Spitzbuben. Seht ihr denn nicht? Hier ist noch die Leiter.

A n f ü h r e r. Das sehn wir. Kannst nicht du sie angelegt haben?

O s m i n. Gift und Dolch! Kennt ihr mich denn nicht? Ich bin Oberaufseher der Gärten beim Bassa. Wenn ihr noch lange fragt, so hilft euer Kommen nichts. (*Ein Teil der Wache bringt Pedrillo und Blonde zurück.*)

Ach endlich! Gift und Dolch, seh ich recht? Ihr beide? Warte, spitzbübischer Pedrillo, dein Kopf soll am längsten festgestanden sein.

P e d r i l l o. Brüderchen, Brüderchen, wirst doch Spaß verstehn? Ich wollt' dir dein Weibchen nur ein wenig spazierenführen, weil du heute dazu nicht aufgelegt bist. Du weißt schon (*heimlich zu Osmin*) wegen des Cyperweins.

O s m i n. Schurke, glaubtest du mich zu betäuben? Hier verstehe ich keinen Spaß! Dein Kopf muß herunter, so wahr ich ein Müselmann bin.

(*Ein anderer Teil der Wache, auch mit Fackeln, bringt Konstanze und Belmonte.*)

B e l m o n t e (*widersetzt sich*). Schändliche, laßt mich! A n f ü h r e r. Sachte, junger Herr, sachte! Uns entkommt man nicht so geschwinde.

O s m i n. Sieh da, die Gesellschaft wird immer stärker. Hat der Herr Baumeister auch spazierengehen wollen?

O ihr Spitzbuben! Hatte ich heute nicht recht, (*zu Belmonte*) daß ich dich nicht ins Haus lassen wollte? Nun wird der Bassa sehen, was für sauberes Gelichter er um sich hat.

B e l m o n t e. Das beiseite! Laßt hören, ob mit Euch ein vernünftig Wort zu sprechen ist. Hier ist ein Beu-

tel mit Zechinen, er ist Euer, und noch zweimal so viel;
laßt mich los.

Konstanze. Laßt Euch bewegen!

Osmiin. Ich glaube, Ihr seid besessen? Euer Geld
brauchen wir nicht, das bekommen wir ohnehin! Eure
Köpfe wollen wir. *(Zur Wache.)* Schleppt sie fort,
zum Bassa!

Belmonte, Konstanze. Habt doch Erbarmen!
Laßt Euch bewegen!

Osmiin. Um nichts in der Welt! Ich habe mir längst
so einen Augenblick gewünscht. Fort, fort!
*(Die Wache führt Belmonte und Konstanze, Pedrillo und
Blonde fort.)*

Nr. 19. Arie

Osmiin. **H**a, wie will ich triumphieren,
Wenn sie euch zum Richtplatz führen
Und die Häse schnüren zu!
Hüpfen will ich, lachen, springen
Und ein Freudenliedchen singen,
Denn nun hab ich vor euch Ruh.

O, wie will ich triumphieren,
Wenn sie euch zum Richtplatz führen
Und die Häse schnüren zu!
Schleicht nur säuberlich und leise,
Ihr verdammten Haremsmäuse,
Unser Ohr entdeckt euch schon.
Und eh' ihr uns könnt entspringen,
Seht ihr euch in unsern Schlingen
Und erhaschet euren Lohn.

Ha, wie will ich triumphieren,
Wenn sie euch zum Richtplatz führen
Und die Häse schnüren zu!
(Er geht ab.)

VERWANDLUNG

Zimmer des Bassa Selim

SECHSTER AUFTRITT

Bassa Selim mit Gefolge. Dann Osmin. Zuletzt Belmonte, Konstanze, Wache.

Sel im (zu einem Anführer). Geht, unterrichtet Euch, was der Lärm im Palast bedeutet; er hat uns im Schlaf aufgeschreckt; und laßt mir Osmin kommen.
(Der Anführer will abgehen.)

O s m i n (kommt in dem Augenblicke zwar hastig, doch noch ein wenig schläfrig). Herr, verzeih, daß ich es so früh wage, deine Ruhe zu stören!

S e l i m. Was gibt's, Osmin, was gibt's? Was bedeutet der Aufruhr?

O s m i n. Herr, es ist die schändlichste Verräterei in deinem Palast —

S e l i m. Verräterei?

O s m i n. Die niederträchtigen Christensklaven entführen uns — die Weiber. Der große Baumeister, den du gestern auf Zureden des Verräters Pedrillo aufnahmst, hat deine schöne Konstanze entführt.

S e l i m. Konstanze? Entführt? Ah! Setzt ihnen nach!

O s m i n. O es ist schon dafür gesorgt! Meiner Wachsamkeit hast du es zu danken, daß ich sie wieder beim Schopf gekriegt habe. Auch mir selbst hatte der spitzbübische Pedrillo eine gleiche Ehre zgedacht und er hatte mein Blondchen schon beim Kopfe, um mit ihr — in alle Welt zu reisen. Aber Gift und Dolch, er soll mir's entgelten! Sieh, da bringen sie sie!

(Belmonte und Konstanze werden von der Wache hereingeführt.)

S e l i m. Ah, Verräter! Ist's möglich? Ha, du heuchlerische Sirene! War das der Aufschub, den du begehrtest? Mißbrauchtest du so die Nachsicht, die ich dir gab, um mich zu hintergehen?

K o n s t a n z e. Ich bin strafbar in deinen Augen, Herr, es ist wahr! Aber es ist mein Geliebter, mein einziger

Geliebter, dem lange schon dieses Herz gehört. O nur für ihn, nur um seiner willen fleht' ich Aufschub. O laß mich sterben! Gern, gern will ich den Tod erdulden! Aber schon e nur sein Leben —

Sel im. Und du wagst's, Unverschämte, für ihn zu bitten?

Konstanze. Noch mehr: für ihn zu sterben!

Belmonte. Ha, Bassa! Noch nie erniedrigte ich mich zu bitten, noch nie hat dieses Knie sich vor einem Menschen gebeugt: aber sieh, hier lieg ich zu deinen Füßen und flehe dein Mitleid an. Ich bin von einer großen spanischen Familie, man wird alles für mich zahlen. Laß dich bewegen, bestimme ein Lösegeld für mich und Konstanze, so hoch du willst. Mein Name ist Lostados.

Sel im (*stauend*). Was hör ich! Der Kommandant von Oran, ist er dir bekannt?

Belmonte. Es ist mein Vater.

Sel im. Dein Vater? Welch glücklicher Tag, den Sohn meines ärgsten Feindes in meiner Macht zu haben! Kann was angenehmer sein! Wisse, Elender! Dein Vater, dieser Barbar, ist schuld, daß ich mein Vaterland verlassen mußte. Sein unbiegsamer Geiz entriß mir eine Geliebte, die ich höher als mein Leben schätzte. Er brachte mich um Ehrenstellen, Vermögen, um alles. Kurz, er zernichtete mein ganzes Glück. Und dieses Mannes einzigen Sohn habe ich nun in meiner Gewalt! Wäre er an meiner Stelle, was würde er tun?

Belmonte (*ganz niedergedrückt*). Mein Schicksal würde zu beklagen sein.

Sel im. Das soll es auch sein. Wie er mit mir verfahren ist, will ich mit dir verfahren. Folge mir, Osmin, ich will dir Befehle zu ihren Martern geben. (*Zu der Wache.*) Bewacht sie hier. (*Er geht mit Gefolge und Osmin ab.*)

3. Aufzug, 7. Auftritt

SIEBENTER AUFTRITT

Belmonte, Konstanze.

Nr. 20. Rezitativ und Duett

Rezitativ

Belmonte. Welch ein Geschick! O Qual der Seele! —
 Hat sich denn alles wider mich verschworen!
 Ach, Konstanze, durch mich bist du verloren!
 Welch eine Pein!

Konstanze.

Laß, ach, Geliebter, laß dich das nicht quälen.
 Was ist der Tod? Ein Übergang zur Ruh!
 Und dann, an deiner Seite
 Ist er Vorgesmack zur Seligkeit.

Belmonte. Engelsseele! Welch holde Güte!
 Du flößest Trost in mein erschüttert Herz,
 Du linderst mir den Todesschmerz,
 Und ach, ich reiße dich ins Grab!

Duett

Meinetwegen sollst du sterben!
 Ach, Konstanze, kann ich's wagen,
 Noch die Augen aufzuschlagen?
 Ich bereite dir den Tod!

Konstanze. Belmont! Du stirbst meinerwegen,
 Ich nur zog dich ins Verderben
 Und ich soll nicht mit dir sterben?
 Wonne ist mir dies Gebot!

Beide. Edle Seele, dir zu leben
 War mein Wunsch und all mein Streben;
 Ohne dich ist mir's nur Pein,
 Länger auf der Welt zu sein.

Belmonte. Meinetwegen sollst du sterben!

Konstanze. Belmont! Du stirbst meinerwegen!

Belmonte. Ach, Konstanze, kann ich's wagen
 Noch die Augen aufzuschlagen?Konstanze. Ich nur zog dich ins Verderben,
 Und ich soll nicht mit dir sterben?

Belmonte. Ich bereite dir den Tod!

Konstanze. Wonne ist mir dies Gebot!

Beide. Edle Seele! Dir zu leben
Ist mein Wunsch und all mein Streben;
Ohne dich ist mir's nur Pein,
Länger auf der Welt zu sein!

Konstanze. Ich will alles gerne leiden.

Belmonte. Ruhig sterb ich und mit Freuden —

Beide. Da ich dir zur Seite bin.

Belmonte. Um dich, Geliebte!

Konstanze. Um dich, Geliebter!

Beide. Geb ich gern mein Leben hin!

O welche Seligkeit!

Mit { dem Geliebten } sterben
 { der Geliebten }

Ist seliges Entzücken!

Mit wonnevollen Blicken.

Verläßt man da die Welt.

ACHTER AUFTRITT

Die Vorigen.

Pedrillo und Blonde, von der Wache hereingeführt.

Pedrillo. Ach, Herr, wir sind hin! An Rettung ist nicht mehr zu denken. Man macht schon alle Zubereitungen, um uns aus der Welt zu schaffen. Es ist erschrecklich, was sie mit uns anfangen wollen! Ich, wie ich im Vorbeigehen gehört habe, soll in Öl gesotten und dann gespießt werden. Das ist ein sauber Traktament! Ach, Blondchen, Blondchen! Was werden sie wohl mit dir anfangen?

Blonde. Das gilt mir nun ganz gleich. Da es einmal gestorben sein muß, ist mir alles recht.

Pedrillo. Welche Standhaftigkeit! Ich bin doch von gutem altchristlichem Geschlecht aus Spanien, aber so gleichgültig kann ich beim Tode nicht sein! Weiß der Teufel — Gott sei bei mir! Wie kann mir auch jetzt der Teufel auf die Zunge kommen?

LETZTER AUFTRITT

Die Vorigen. Bassa Selim. Osmiin und Gefolge.

Sel im. Nun, Sklave! Elender Sklave! Zitterst du? Erwartest du dein Urteil?

Bel monte. Ja, Bassa, mit so vieler Kaltblütigkeit, als Hitze du es aussprechen kannst. Kühle deine Rache an mir, tilge das Unrecht, so mein Vater dir ange-tan! Ich erwarte alles und tadle dich nicht.

Sel im. Es muß also wohl deinem Geschlechte eigen sein, Ungerechtigkeiten zu begehen, weil du das für so ausgemacht annimmst? Du belügst dich. Ich habe deinen Vater viel zu sehr verabscheut, als daß ich je in seine Fußstapfen treten könnte. Nimm deine Frei-heit, nimm Konstanz, segle in dein Vaterland, sage deinem Vater, daß du in meiner Gewalt warst, daß ich dich freigelassen, um ihm sagen zu können, es wäre ein weit größer Vergnügen, eine erlittene Un-gerechtigkeit durch Wohltaten zu vergelten, als Laster mit Lastern tilgen.

Bel monte. Herr! Du setzest mich in Erstaunen — Sel im (*ihn verächtlich ansehend*). Das glaub ich. Zieh damit hin und werde du wenigstens menschlicher als dein Vater, so ist meine Handlung belohnt.

Kon stan ze. Herr, vergib! Ich schätzte bisler deine edle Seele, aber nun bewundere ich —

Sel im. Still! Ich wünsche für die Falschheit, die Sie an mir begingen, daß Sie es nie bereuen möchten, mein Herz ausgeschlagen zu haben. (*Er ist im Begriff abzutreten.*)

Pe dr il lo (*tritt ihm in den Weg und fällt ihm zu Füßen*). Herr, dürfen wir beiden Unglücklichen es auch wagen, um Gnade zu flehen? Ich war von Jugend auf ein treuer Diener meines Herrn.

O sm i n. Herr, beim Allah! Laß dich ja nicht von dem verwünschten Schmarotzer hintergehen! Keine Gnade! Er hat schon hundertmal den Tod verdient.

Sel im. Er mag ihn also in seinem Vaterlande suchen. (*Zur Wache.*) Man begleite alle vier an das Schiff. (*Er gibt Belmonte ein Papier.*) Hier ist euer Geleitsbrief.

O s m i n. Wie, meine Blonde soll er auch mitnehmen?

S e l i m (*scherzhaft*). Alter, sind dir deine Augen nicht lieb? Ich Sorge besser für dich, als du denkst.

O s m i n. Gift und Dolch! Ich möchte bersten.

S e l i m. Beruhige dich! Wen man durch Wohltun nicht für sich gewinnen kann, den muß man sich vom Halse schaffen.

Nr. 21. Finale

B e l m o n t e. Nie werd ich deine Huld verkennen;

Mein Dank bleibt ewig dir geweiht.

An jedem Ort, zu jeder Zeit

Werd ich dich groß und edel nennen.

Wer so viel Huld vergessen kann,

Den seh' man mit Verachtung an.

K o n s t a n z e, B e l m o n t e, P e d r i l l o, B l o n d e,

O s m i n. Wer so viel Huld vergessen kann,

Den seh' man mit Verachtung an.

K o n s t a n z e. Nie werd ich im Genuß der Liebe*

Vergessen, was der Dank gebeut,

Mein Herz, der Liebe nur geweiht,

Hegt auch dem Dank geweihte Triebe.

Wer so viel Huld vergessen kann,

Den seh' man mit Verachtung an.

K o n s t a n z e, B e l m o n t e, P e d r i l l o, B l o n d e,

O s m i n. Wer so viel Huld vergessen kann,

Den seh' man mit Verachtung an.

P e d r i l l o. Wenn ich es je vergessen könnte,

Wie nah' ich am Erdrosseln war,

Und all der anderen Gefahr:

Ich lief', als ob der Kopf mir brennte.

Wer so viel Huld vergessen kann,

Den seh' man mit Verachtung an.

K o n s t a n z e, B e l m o n t e, P e d r i l l o, B l o n d e,

O s m i n. Wer so viel Huld vergessen kann,

Den seh' man mit Verachtung an.

B l o n d e. Herr Bassa, ich sag recht mit Freuden

Viel Dank für Kost und Lagerstroh;

Doch bin ich recht von Herzen froh,

* Gebräuchlichere Version: „Nie werd ich selbst im Schoß der Liebe“.

3. Aufzug, Letzter Auftritt

Daß man mich läßt von dannen scheiden.
(Auf Osmin zeigend.)

Man sehe nur das Tier dort an,
Ob man so was ertragen kann.

Osmin. Verbrennen sollte man die Hunde, *(A. Belmonte)*

Die uns so schändlich hintergehn.
Es ist nicht länger anzusehn. *A. Belmonte*

Mir starrt die Zunge fast im Munde,
Um ihren Lohn zu ordnen an:
Erst geköpft, dann gehangen, *A. Belmonte*

Dann gespießt auf heiße Stangen,

Dann verbrannt, dann gebunden

Und getaucht; zuletzt geschunden.
(Er läuft voll Wut ab.)

Konstanze, Belmonte, Blonde, Pedrillo.

Nichts ist so häßlich als die Rache; *A. Belmonte*

Hingegen menschlich, gütig sein *(Belmonte)*

Und ohne Eigennutz verzeihn, *(Belmonte)*

Ist nur der großen Seelen Sache!

Konstanze. Wer dieses nicht erkennen kann,
Den seh' man mit Verachtung an.

Konstanze, Belmonte, Blonde, Pedrillo.

Wer dieses nicht erkennen kann, *A. Belmonte*

Den seh' man mit Verachtung an.

Chor der Janitscharen. *(Alle)*

Bassa Selim lebe lange, *(Alle)*

Ehre sei sein Eigentum. *(Alle)*

Seine holde Scheitel prange *(Alle)*

Voll von Jubel, voll von Ruhm. *(Alle)*

Bassa Selim lebe lange, *(Alle)*

Ehre sei sein Eigentum.

Rh
Rjun.

